Einzelpreis 10 Pfennig

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.50 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 270 — Donnerstag, den 19. November 1925 — 16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

England ratifiziert den Locarnoer Pakt.

Die Arbeiterpartei fordert allseitige Abrüstung.

Das englische Unterhaus hat den Abänderungsantrag der Arbeiterpartei zu dem Antrag Chamberlains, der die Ratifizierung des Vertrages von Locarno billigt, mit 332 gegen 130 Stimmen abgelehnt. Einige Liberale stimmten für die Regierung, andere enthielten sich der Stimme. Das Unterhaus nahm darauf den Antrag Chamberlains, wonach die Ratifizierung des Vertrages von Locarno gebilligt wird, mit 375 gegen 13 Stimmen an.

Die Debatte über die Erklärungen Chamberlains in bezug auf den Vertrag von Locarno wurde von Macdonald eröffnet, der vor allem auf eine vor kurzem gehaltene Rede Ormsbys Goares bezugnehmend erklärte, diese Rede habe die Behauptung veranlaßt, daß Deutschland in ein Bündnis gegen Rußland hineingebracht worden sei, und er glaube, die Regierung sollte die heutige Gelegenheit ergreifen, um die erwähnte Behauptung als irrig zu erweisen. Chamberlain unterbrach und fragte: welches die Bemerkung sei, deren Dementierung Macdonald von ihm verlange. Macdonald erwiderte: Ist es die Ansicht der Regierung, daß Locarno ins Werk gesetzt wurde, um die westliche Zivilisation gegen Rußland zu vereinigen? Chamberlain antwortete: Nein, das ist nicht der Fall. (Beifall auf seiten der Regierungspartei.) Chamberlain wiederholte: Es ist nicht der Fall, und ich habe dauernd jeden Gedanken der Verfolgung einer solchen Politik zurückgewiesen. (Beifall auf seiten der Regierungspartei.) Macdonald fragte hierauf, ob man in Locarno beabsichtigte, Deutschland von irgendeiner Zusammenarbeit mit Rußland loszureißen und es in die Gruppe der Völkerbundstaaten hineinzuziehen, um einen Block europäischer Nationen gegen Rußland zusammenzubringen. Chamberlain erwiderte nachdrücklich: Nein, es ist nicht der Fall. (Beifall auf seiten der Regierungspartei.) Macdonald sagte, er sei sehr froh, dies zu hören und fuhr fort: Er habe bei seinem Aufenthalt in Deutschland in Unterredungen erklärt, daß er nicht glaube, daß irgendetwas derartiges beabsichtigt sei, und er habe diese erste Gelegenheit im Parlament ergriffen, um eine solche Erklärung von seiten der Regierung zu erhalten.

Chamberlain erklärte: Was die Frage der Verpflichtungen, die Großbritannien übernommen hat, betrifft, so gibt es keinen Fall, in dem die Anforderung an Großbritannien herantreten könnte, eine sofortige Aktion zu unternehmen außer im Verfolg der Völkerbundsatzung und der Aktion des Völkerbundes. In dem Falle, daß eine der Parteien durch eine Aktion ihren Verpflichtungen zuwiderhandelt, und man selbst die wenigen Tage, die für die Zusammenberufung des Völkerbundsrates notwendig sind, nicht abwarten kann, so steht der britischen Regierung der eigenmächtige Entscheid zu, ob ein Fall unmittelbarer Gefahr entstanden ist. In genau derselben Lage ist die italienische Regierung. Ich zweifle nicht, daß in der Praxis beide Garanten sofort ihre Meinungen austauschen werden und wahrscheinlich werden auch die garantierten Mächte bestrebt sein, die Ansichten der Garanten zu kennen, bevor sie irgendeine Aktion unternehmen. Chamberlain schloß: Wir ersuchen das Haus, die Ratifizierung von Locarno zu bewilligen. Wir glauben, daß wir durch diesen Vertrag jede Gefahr von unserem eigenen Lande und von Europa abwenden, daß wir den Frieden schützen und daß wir die Grundlage der Versöhnung und Freundschaft mit denen, die noch vor wenigen Jahren unsere Feinde waren, legen. (Lauter Beifall.)

Abänderungsantrag der Arbeiterpartei.

In dem Abänderungsantrag der Arbeiterpartei heißt es: Das Unterhaus stimmt der Ratifikation des gegenseitige Garantie vorsehenden Vertrages, der am 16. Oktober 1925 paraphiert und dem an diesem Tage unterzeichneten Schlußprotokoll angehängt wurde, zu, und billigt die verschiedenen Bestimmungen für die Anwendung des Schiedsverfahrens in dem Vertrage. Es drückt seine Genugtuung über den bevorstehenden Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und über die in Locarno hervorgetretene Besserung in den internationalen Beziehungen aus, ist aber der Meinung, daß der Prüfstein des Vertrages der ist, ob auf den Vertrag die Abrüstung folgt. Das Haus bedauert, daß der Vertrag keine endgültige Bestimmung über die Abrüstung enthält. Es ist weiter der Meinung, daß auf den Vertrag positive Schritte folgen sollten, die den Beitritt Rußlands zum Völkerbund und seine Beteiligung an europäischen Abkommen sicherstellen.

*

Vandervelde über Locarno.

Der belgische Außenminister Vandervelde gab am Dienstag in der Kammer eine Erklärung über die Verhandlungen von Locarno und deren Ergebnis ab. Er führte u. a. aus, Locarno gebe Belgien eine Sicherheit im Geiste des Genfer Protokolls, das ganz anderer Art sei als das Schutzbündnis mit Frankreich und das früher erhoffte Schutzbündnis mit England. Die Ratifikation des Vertrages durch Deutschland scheine trotz der inneren Schwierigkeiten gesichert. Die „Rückwirkungen" auf das besetzte Gebiet würden in Kraft treten, sobald der Vertrag von Locarno unterzeichnet sei. Eine Abkürzung der Besatzungsdauer der besetzt bleibenden Gebiete komme vorläufig nicht in Frage. Anschließend betonte Vandervelde, daß eine baldige allgemeine Abrüstung unbedingt notwendig sei. Es wäre eine gefährliche Illusion, zu glauben, daß es möglich sei, ein reiches, starkes Land einseitig zur Abrüstung zu zwingen, während dessen frühere Feinde bis an die Zähne bewaffnet blieben. Nur eine allgemeine Entwaffnung, eine Entwaffnun von ganzem Herzen könne allen Staaten der Welt Sicherheit geben.

Der frühere liberale Außenminister Hymans stimmte der Erklärung Vanderveldes vorbehaltlos zu, während der der katholische frühere Außenminister Jaspar bestimmte Vorbehalte machte. Er erklärte, Deutschland sei bis heute noch nicht zu trauen. Die Anwesenheit Hindenburgs bei der Königsrede des Generals von Armin, die unverschämten Erklärungen der Reichsregierung über die Kriegsschuldfrage und die Reden Stresemanns, daß Deutschland nur aus einer Zwangslage heraus dem Vertrag von Locarno zustimme, mahnten zur Vorsicht. Vandervelde antwortete, daß General von Armin nicht in Anwesenheit Hindenburgs gesprochen habe, im übrigen aber sei er auf die Note der deutschen Regierung über die Kriegsschuldfrage die gebührende Antwort nicht schuldig geblieben. Schließlich äußerte der belgische Außenminister, daß Stresemann und Luther in Locarno auf ihn den Eindruck gemacht haben, als wollten auch sie den ehrlichen Frieden. — Das gesamte diplomatische Korps war während der Rede Vanderveldes anwesend.

*

Das Reichskabinett unterbreitet das Locarnogesetz.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett hat am Dienstag unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten die Beratung über die außenpolitische Lage abgeschlossen. Der Reichsminister des Auswärtigen wurde beauftragt, die erforderliche Vorlage an die gesetzgebenden Körperschaften auszuarbeiten. Die Beschlußfassung über die Vorlage wird nach der zum Donnerstag einberufenen Konferenz der Staats- und Ministerpräsidenten der Länder erfolgen.

*

Damit hat sich die Reichsregierung grundsätzlich für die Unterzeichnung und Ratifikation des „Vertrages von Locarno" ausgesprochen. Sie handelte hierbei in voller Uebereinstimmung mit dem Reichspräsidenten v. Hindenburg. Für ihn, den gepriesenen „Retter" ist annehmbar, was die Deutschnationale Partei als „unannehmbar" bezeichnet.

Insbesondere in einem Teil der Rechtspresse wird darauf verwiesen, daß der Reichsregierung die grundsätzliche Bereitschaft, dem „Vertrag von Locarno" Rechtskraft zu verleihen, nicht „leicht" gefallen ist, weil man sowohl über die Entwaffnungsbestimmungen als auch über das Programm der Rückwirkungen eine präzisere Form erwartet hätte. Wer würde nicht wünschen, daß das Rheinland von heute auf morgen geräumt wird und die Militärkontrollkommission ebenso schnell verschwindet? Aber ganz abgesehen davon, daß die endgültige Klärung dieser Fragen im wesentlichen von den politischen Verhältnissen abhängig ist, muß doch darauf hingewiesen werden, daß uns die Enttäuschung der Reichsregierung etwas sonderbar erscheint. Sie hat seit der Rückkehr der deutschen Delegation von Locarno mit den alliierten Regierungen über die Rückwirkungen und auch über die Reglung der Entwaffnungsforderungen fortgesetzt verhandelt. Das auf dem Boden völliger Gleichberechtigung zustande gekommene Ergebnis wurde in den vorliegenden Noten der alliierten Regierungen niedergelegt. Die Reichsregierung hatte u. W. jedenfalls vor ihrer Uebermittlung nach Berlin von dem Inhalt Kenntnis. Wie man da nachträglich von ehrlicher Enttäuschung reden kann, ist uns rätselhaft.

Auseinandersetzungen im Zentrum.

Wirths Eintreten für die Republik.

Auf dem Zentrumsparteitag in Kassel kam es Dienstag zu großen Auseinandersetzungen zwischen dem Führer des reaktionären Flügels, Stegerwald, und dem ehemaligen Reichskanzler Wirth. Letzterer nahm das Wort, um eine in der Form weit aggressivere Rede zu halten als am Montag. Das außenpolitische Ziel, das allen anderen vorangehe, sei die nationale Befreiung Deutschland. Sie sei im Zentrum Lebensarbeit. Locarno, so erklärte Wirth unter großem Beifall und Bravorufen, wäre für mich bedeutungsvoller, wenn wir heute nicht um die erste, sondern um die zweite Zone kämpfen müßten. Stegerwald machte er den Vorwurf, seine realpolitischen Absichten auf Kräfte zu setzen, die zur Lösung der Realpolitik gar nicht in Frage kommen. Die Entschließung der Deutschnationalen auf ihrem Berliner Parteitag sei ein Beweis, daß diese Leute Zerstörer der deutschen Politik sind. „Diese Kräfte bändigen Sie nicht!" rief er Stegerwald zu. Aber sinnlos wäre es, der sozialistischen Bewegung nicht auch eine große Bedeutung für den Wiederaufbau zuzusprechen. „Zeigen Sie mir," so apostrophierte seinem Gegner Stegerwald, „in den nächsten Wochen das Dutzend von Männern von rechts aus Ihren Gewerkschaften, das mit Ihnen geht. Wenn Sie sich aber in Ihrer Hoffnung darauf, daß die Rechte auf eine klare außenpolitische Linie zu bringen sei, getäuscht haben, dann war mein Schritt eine sittliche Pflicht. Sie, Herr Stegerwald, waren in starkem Maße der Exponent des Zentrums im letzten Sommer und nicht Marx war der Führer. Was nützt es, wenn der offizielle Führer der Partei vor den Massen sich zur Republik bekennt, während in der Reichstagsfraktion und in den Organisationen eine gegenteilige Haltung eingenommen wird? Führern wie Marx wird erlaubt, für das Reichsbanner zu wirken; den Mitgliedern aber verwehrt, ihm beizutreten: Hier muß Klarheit und Wahrheit geschaffen werden. Ich sage es offen und laut: Ihr Zentrumsleute, die ihr euch berufen fühlt, geht hinein ins Reichsbanner und sichert den Bestand der Deutschen Republik!"

Die Abrechnung Dr. Wirths mit Stegerwald nahm zeitweise dramatische Formen an. So, als er Stegerwald vor die Frage stellte, warum er die Deutschnationalen nicht gezwungen habe, die von ihm vertretene Linie innezuhalten. Denn in Wirklichkeit habe Stegerwald doch geglaubt, die Außenpolitik mit den Deutschnationalen machen zu können. Als Stegerwald diese Annahme mit einem Zuruf: „Durchaus nicht!" zu bestreiten suchte, erwiderte ihm Dr. Wirth: „Dann verstehe ich Sie überhaupt nicht, so daß ich geneigt bin, meine Rede abzubrechen. Daß Sie eine Politik treiben wollen, ohne überzeugt zu sein, daß die Deutschnationalen sie mitmachen wollen, ist mir unverständlich." Dr. Wirth schloß seine packenden Ausführungen mit einer Polemik gegen „hochfeudale Herren" in der Partei, die selbst mit Beschimpfungen gegen republikanische Zentrumsmitglieder vorgingen. Diese Herren seien von einem Hochmut, der in keiner Weise zu verstehen sei. „In den nächsten Monaten," so versicherte Dr. Wirth zum Schluß, „klopfen die christlichen und katholischen Republikaner an die Tore der Partei, sorgen Sie dafür, daß Sie nicht durch falsche Taktik Millionen dem Radikalismus oder der Lethargie in die Arme treiben. Das ist mein Wunsch und mein Wille. In diesem Willen werden wir lebendig sein." Ungeheurer Beifall erbrauste bei diesen Schlußworten Wirths.

Verschärfung der polnischen Regierungskrise.

Skrzynski lehnt die Ministerpräsidentschaft ab. — Der Sejmmarschall Rataj mit der Regierungsbildung beauftragt. Kampf zwischen Pilsudski und Sikorski.

Der Verlauf der polnischen Regierungskrise hat eine vom Standpunkte der Gepflogenheiten des Parlamentarismus recht eigenartige Wendung genommen. Nachdem Skrzynski mit der Neubildung der Rgierung betraut wurde, kam er infolge der heftigen Parteikämpfe zu der Ueberzeugung, daß die Bildung einer außerparlamentarischen Regierung auf noch größere Schwierigkeiten stoßen würde, als es von einer parlamentarischen zu erwarten wäre. Er verzichtete daher auf seine ursprüngliche Absicht und nahm mit den Parteiführern zwecks Bildung einer parlamentarischen Regierung Fühlung. Die Kabinettsbildung wurde also von einem Politiker eingeleitet und den Vorsitz in dem Kabinett sollte ein anderer übernehmen. Pressevertretern erklärte Skrzynski gleich nach Uebernahme seiner Mission, er betrachte seine Aufgabe als „diplomatische Mission im Innern" er werde eine Verständigung der Parteien anzubahnen suchen und wenn ihm dies gelinge, so wäre seine eigene Ministerpräsidentschaft unnötig und diese könne von einem anderen übernommen werden. Die Richtschnur der gegenwärtigen Verhandlungen sei dem Lande nach zwei Jahren des Regierens durch „Fachminister" eine parlamentarische Regierung zu geben. Zu diesem Zweck wurde nun wieder die Bildung einer breiten Koalition unter Einschluß fast aller Sejmparteien erneut in Erwägung gezogen. Es werde auch an eine engere Mehrheitsbildung im Sejm, die wiederum von zweifacher Art sein könnte, gedacht: ein mittelparteilicher Kern, dem sich entweder die Rechte oder die Linke anlehnt.

Die erstere Kombination scheiterte an den Gegensätzen zwischen der Nationaldemokratie und den Sozialisten, besonders in bezug auf die Kandidatur für den Posten des Kriegsministers. Der Kampf zwischen dem in den linken Kreisen gutgeheißenen und im Heere sehr populären Marschall Pilsudski und dem zurückgetretenen reaktionären Kriegsministers General Sikorski nahm besonders in den letzten Stunden eine sehr scharfe Form an. General Sikorski nutzte die letzten Tage seines Amtierens dazu aus, um eine Reihe scharfer Maßnahmen gegen diejenigen Armeeführer zu verordnen, welche an den Kundgebungen für Pilsudski anläßlich des 7. Jahrestages seiner Rückkehr aus der Festungshaft in Magdeburg teilnahmen. Unter anderem hat er den Divisionsgeneral Orlitsch-Drescher von Warschau nach Posen versetzt und gegen die anderen Offiziere ein Strafverfahren wegen Vergehens gegen sein in letzter Stunde erlassenes Verbot, sich an politischen Kundgebungen zu beteiligen, eingeleitet.

Die Führer der „Wyzwolenie" und der Sozialdemokraten verlangten nun von dem Staatspräsidenten, daß er sein Versprechen in bezug auf die Besetzung des Kriegsministeriums mit einem Zivilisten einhalten sollte. Würde der Posten aber durchaus mit einem Militär besetzt werden müssen, so soll es kein anderer als der Marschall Pilsudski sein, dessen Rückkehr zur Armee von den breiten Volksmassen gefordert wird. Die Nationaldemokraten dagegen machten ihren Eintritt in die Regierung von dem Verbleiben ihres Partei- und Gesinnungsgenossen Sikorski auf dem Ministersessel abhängig. So müßte auch die Kombination einer sogenannten großen Koalition als gescheitert angesehen werden.

Dasselbe Schicksal erlitt auch die zweite Kombination, die Bildung einer Sejmmehrheit der Mittelparteien mit der Rechten oder mit der Linken. Auch hier kommt die polnische Eigenartigkeit zum Ausdruck. Die christlichen Demokraten ehemals mit Korfanty an der Spitze, welche in bestimmten Richtungen noch nationalistischer und reaktionärer als die Nationaldemokraten sind, werden in den polnischen Parlamenten als „Mittelpartei" angesehen, so daß die Bildung einer Sejmmehrheit ohne sie nicht in Frage kommt. Und in bezug auf die Kandidatur des Generals Sikorski nehmen sie dieselbe Stellung wie die Nationaldemokratie ein, so daß wiederum ein Mitgehen der „Wyzwolenie" ausgeschlossen ist. Ohne die „Wyzwolenie" aber hat die Koalition der sogenannten Mittelparteien mit der Rechten keine Mehrheit mehr.

Angesichts dessen hat Skrzynski seine Mission als gescheitert angesehen und den Auftrag zur Regierungsbildung zurückgegeben. Um 12 Uhr nachts hat der Staatspräsident dem Sejmmarschall Rataj die Uebernahme der Regierungsbildung vorgeschlagen. Rataj verlangte aber zwei Stunden Bedenkzeit, die er später um 2 Uhr nachts, infolge der ablehnenden Haltung der Sozialdemokraten bis heute vormittag verlängerte.

Bis zur Stunde liegt keine weitere Meldung aus Warschau vor. Es ist auch nach Lage der Dinge anzunehmen, daß keine parlamentarische Regierung zustande kommen wird, so daß wohl Herr Skrzynski oder ein anderer Politiker erneut mit der Bildung einer sogenannten Beamten-Regierung betraut werden wird.

Die Milderung der Rheinlandbesatzung.

Die interalliierte Rheinlandkomission hat — wie amtlich mitgeteilt wird — folgende Bekanntmachung veröffentlicht:
Die interalliierte Rheinlandkommission hat beschlossen, bezüglich ihrer Verordnungen und Anweisungen Erleichterungen eintreten zu lassen, die sich mit dem Versailler Vertrag, dem Rheinlandabkommen und den Erfordernissen der Besatzung im Rahmen der allgemeinen Erleichterungen der alliierten Regierungen vereinbaren lassen.

1. Der Reichskommissar.

Die interalliierte Rheinlandkommission hat ihre Zustimmung zur Ernennung eines neuen Reichskommissars gegeben. Die interalliierte Rheinlandkommission ist bereit, sofort mit ihm in Verbindung zu treten.

2. Besatzungsstärke.

Umgruppierung und Festsetzung der alliierten Streitkräfte in den Besatzungszonen. Die Stärken in den Besatzungstruppen werdenf ühlbar herabgesetzt. Dadurch wird die Rückgabe eines Teil der öffentlichen Gebäude, der Wohnungen bzw. Grundstücke, deren Ueberlassung zum Gebrauch der Truppen und der Besatzungsbehörden notwendig war, an die Behörden und die Bevölkerung ermöglicht werden.

3. Delegierte der interalliierten Rheinlandkommission.

Das Delegiertensystem wird mit Wirkung vom 1. Dezember an aufgehoben.

4. Revision der Verordnungen.

I. Gesetzgebung und Verordnungsgewalt.

a) Deutsche Gesetzgebung: Eine die Anwendung der deutschen Gesetze und Verordnungen aufhebende Prüfung findet nicht mehr statt. Die interalliierte Rheinlandkommission behält sich lediglich das Recht vor, gemäß dem Rheinlandabkommen solche Gesetze, die den Notwendigkeiten der Unterhaltung der Sicherheit und den Bedürfnissen der Armeen zuwiderlaufen, den Verhältnissen anzupassen oder außer Kraft zu setzen.

b) Die deutsche Verwaltung:
Die Kategorien der Beamten, deren Ernennung der interalliierten Rheinlandkommission angezeigt werden muß, werden auf einige Hauptkategorien beschränkt. Zwischen den Deutschen und den Alliierten wird zur Prüfung besonderer Fälle ein Verfahren eingeführt. Die Bedingungen für die Absetzung der Beamten werden Einschränkungen erfahren und mit Garantien versehen.

II. Gerichtsbarkeit.

a) Gewisse in den Verordnungen vorgesehenen Strafen werden herabgesetzt.

b) Maßnahmen sollen getroffen werden, um gewisse Strafsachen, die bisher von den Militärbehörden entschieden wurden, grundsätzlich der deutschen Gerichtsbarkeit zu übertragen.

III. Polizeiwesen.

a) Die Lieferung gewisser periodischer oder statistischer Berichte wird eingeschränkt.

b) Verkehr: Die Reglung des Verkehrs wird noch eine gewisse Erleichterung erfahren, insbesondere hinsichtlich der Personalausweise und der Niederlassung in den besetzten Gebieten. Weiter werden Erleichterungen eintreten hinsichtlich der Verordnungen und Bestrafungen leichter Vergehen.

c) Die bisher von den Delegierten sanktionierten Vollmachten werden aufgehoben. Es wird eine neue Reglung geschaffen auf der Grundlage eines neuen Verfahrens. Das Recht der Strafverordnung steht ausschließlich folgenden Behörden zu: Der interalliierten Rheinlandkommission und den kommandierenden Generälen der Armeen.

d) Versammlungen: Die bisher von den Delegierten ausgeübten Verbotsbefugnisse werden aufgehoben.
Das Recht, Versammlungen zu verbieten, ist der interalliierten Rheinlandkommission vorbehalten.
Die vorherige Anmeldung von politischen Versammlungen wird auf die Garnisonstädte beschränkt.

e) Streik und Aussperrung: Das Eingreifen der Besatzungsbehörden wird auf die Notwendigkeit der Bedürfnisse und der Sicherheit der Besatzungsarmeen beschränkt.

f) Postzensur: wird aufgehoben.

Die vorstehenden Abänderungen werden im einzelnen Gegenstand einer Gesamtverordnung sein, die noch veröffentlicht werden wird.

Im Hinblick auf die frühere Aufhebung und die gegenwärtige Revision ihrer Verordnungen beabsichtigt die interalliierte Rheinlandkommission eine Modifizierung und eine Klarstellung der noch in Kraft bleibenden Bestimmungen vorzunehmen. Die Konstituierung wird die Zahl der Verordnungen beträchtlich herabsetzen und sie auf etwa 20 zurückführen.

IV. Amnestie.

Die alliierten Behörden haben die Absicht, die Amnestie- und Gnadenmaßnahmen zu treffen, welche durch die Umstände und die erwartete gegenseitige Befriedung gerechtfertigt sind.

Durch alle oben angeführten Maßnahmen geben die an der Besetzung teilnehmenden Mächte und die sie vertretende interalliierte Rheinlandkommission ihrem Wunsch Ausdruck, in den Rheinlanden eine sehr liberale Politik anzuwenden. Im Vertrauen auf den Geist der Mitarbeit der deutschen Behörden und der Bevölkerung und auf deren guten Willen, die Aufgaben der Besatzungsbehörden hinsichtlich der öffentlichen Ordnung, der Sicherheit und der Bedürfnisse der Armeen zu erleichtern. Sie hoffen fest, daß die Unterstützung, die sie von deutscher Seite erwarten, ihnen nicht versagt werden wird.

Justiz-Glossen.

Der Rechtsanwalt Karl Hau, der vor mehr als 18 Jahren wegen Mordes verurteilt, auf freien Fuß gesetzt worden war, ist wegen seiner Veröffentlichungen, die schwere Angriffe gegen die badische Justizverwaltung enthielten, mit einem Haftbefehl bedacht worden, Der Fall Hau, der eine ganz eigenartige Entlassungsmethode unter dem „Vorbehalt des Wohlverhaltens" gezeitigt hat, ist durch die schroffe Form, mit der badische Strafvollstreckungsbehörden hier vorgegangen sind, zu einem „Fall der Strafbehörden" geworden. Hau hatte kurz vor seiner Entlassung einen Revers unterschreiben müssen, demzufolge er sich verpflichtete, gegen eine „gewisse Persönlichkeit", Frau Olga Molitor, keine Angriffe zu richten und die von ihm geplanten Veröffentlichungen nicht zum Gegenstand „sensationeller Darstellungen" mache. Jeder Leser der Bücher des Rechtsanwalts Hau weiß, daß weder das eine noch das andere geschehen ist. Wir fragen uns jedoch, was geht die Justizbehörden Frau Olga Molitor und ihr persönlicher Ruf an? Wir fragen uns, wie kann eine Justizbehörde einen zur Entlassung kommenden Sträfling im voraus verpflichten, die Tätigkeit seiner Richter und Gefängnisbeamten schonungsvoll zu beurteilen? Auch für den entlassenen Sträfling gilt das Strafgesetz und nichts anderes wie das Strafgesetz! Glücklicherweise ist Karl Hau weder Proletarier noch Sozialdemokrat, und deshalb wird vielleicht dieser neue Skandal der deutschen Justiz dem deutschen Spießbürger mehr zu denken geben.

*

Wegen des Verbrechens des Konkubinats ist ein Direktor H. in Köln durch Polizeiverfügung am Betreten seiner Wohnung, die er mit einer gewissen Hedwig S. teilte, von Polizei wegen verhindert. H. focht die Polizeiverfügung im Verwaltungsstreitverfahren an. Das Oberverwaltungsgericht wies den Einspruch jedoch ab mit folgender Begründung: Das Zusammenleben sei geeignet gewesen, Aergernis zu erregen, und deshalb habe die Polizei mit vollem Recht die betreffende Verfügung erlassen. Nach der Rechtsprechung unserer Verwaltungsgerichte hat folgender Absatz eines Polizeiwissenschaftlers Geltung: „Das Aergernis liegt nicht so sehr in der Führung eines gemeinsamen Haushaltes, sondern darin, daß die Nachbarn von dem Nichtbestehen einer Ehe wissen und darüber reden. Solange das Paar für verheiratet gehalten wird, kann kein Aergernis bestehen." Also auf deutsch: Wenn schmutzige Nachbarn ihre Nase in Sachen stecken, hinter denen sie Unrat wittern, dann ist die Polizei verpflichtet, ihnen dabei Hilfsstellung zu leisten. Das ist die Moral des Polizeistaates. Es ist nur gut, daß Goethe nicht zu Köln gelebt hat. Er wäre sonst auch wegen seiner „Gewissensehe" mit Christiane Vulpius bestraft worden.

*

Die „parlamentarischen Untersuchungsausschüsse" sind seit ihrem Bestehen den deutschen Reaktionären ein Dorn im Auge gewesen. Vor allem der Barmat-Ausschuß, der die finsteren Machenschaften des deutschnationalen Spitzelbüros Knoll-Kluge entlarvte, und die körperliche und seelische Vernichtung des ehemaligen Reichspostministers Höfle durch eine gewissenlose Strafvollstreckungsbehörde an den Pranger stellte, ist ihnen an die Nieren gegangen. Darum hat die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei einen Antrag auf Aenderung des Artikel 25 (Untersuchungsausschüsse betreffend) der preußischen Verfassung eingebracht. Herr Müller-Meiningen, der einstige glorreiche bayerische Justizminister, faßt den Protest des Deutschen Richterbundes gegen die parlamentarischen Untersuchungsausschüsse folgendermaßen zusammen: „Die parteiische Durchkreuzung der Wahrheitsermittlung durch die Untersuchungsausschüsse stellt sich immer mehr als reine Sabotage des geheimen, rasch zugreifenden, unparteiischen, technisch richtigen, ordentlichen Untersuchungsverfahrens heraus". Dazu schreibt „Ein Richter" im „Justiz-Tagebuch": „Geheim war das gerichtliche Untersuchungsverfahren gegen Barmat und Genossen, weil Knoll-Kluge Einzelheiten aus den Barmat-Akten veröffentlichen konnten, unparteiisch war es, weil dies in der Rechtspresse geschah, technisch-richtig, weil Höfle, trotz schwerster Krankheit, nicht entlassen wurde und langsam in der Untersuchungshaft dahinstarb; rasch zugreifend? Es kommt darauf an, ob es sich um einen Reserveoffizier oder um einen Proletarier handelt."

Ausdehnung des syrischen Aufstandes.

Der Drusenaufstand gewinnt nach den in Paris vorliegenden Meldungen aus Syrien immer mehr an Ausdehnung. Eine dieser Tage aus christlichen Freiwilligen gebildete Armee soll eine schwere Niederlage erlitten haben. Im Glauben, die Drusen hätten sich zurückgezogen, seien die Truppen vorgerückt, als sie plötzlich von den Aufständischen überfallen worden seien. Im Laufe des Gefechts hätten sich die der christlichen Armee angehörigen Eingeborenen gegen die französischen Soldaten gewandt und damit deren Niederlage besiegelt. Außerdem hätten die französischen Truppen nach hartnäckigem Kampfe, in dem 300 Mann gefallen seien, mehrere Städte aufgeben müssen. Der Führer der christlichen Armee, Petras, soll erklärt haben, er hoffe, mit Hilfe der zu erwartenden Panzerautos seine Armee wiederherzustellen. Da die syrische Grenze gänzlich von französischen Truppen entblößt sei, werde sie von englischen Fliegern überwacht, und die englischen Grenzposten hätten angesichts der bedrohlichen Ausdehnung, die die Erhebung nehme, bereits Verstärkungen erhalten. General Gamelin soll 50 000 Mann Verstärkung angefordert und der französischen Regierung mitgeteilt haben, nur mit Hilfe dieser Verstärkungen könne die Lage in Syrien wiederhergestellt werden.

Einberufung des memelländischen Landtages.

Der Gouverneur des Memelgebietes hat den Landtag zum 23. November einberufen. Die Befürchtungen, daß die litauische Regierung den Zusammentritt des Landtags verhindern würde, erwiesen sich also als grundlos. Wohl aber werden zurzeit in Kowno zwei Regimenter Militär in Marsch gesetzt, die im Memelgebiet stationiert werden sollen. Es ist unerklärlich, aus welchem Grunde die litauische Regierung ihre Militärmacht im Memelgebiet verstärkt. Möglicherweise befürchtet man, daß, wenn der Landtag aufgelöst werden sollte, Unruhen entstehen könnten. Der Gouverneur des Memelgebietes ernennt den Präsidenten des Landesdirektoriums, der dann das Landesdirektorium dem Landtag präsentiert. Wenn der Landtag diesem Direktorium nicht das Vertrauen ausspricht, kann der Gouverneur den Landtag auflösen, und es müssen dann innerhalb von 14 Tagen Neuwahlen stattfinden.

Das Wahlergebnis in der Tschechoslowakei.

Bei den tschechischen Wahlen haben die einzelnen Parteien nach dem amtlichen Wahlergebnis folgende Stimmenzahlen aufgebracht: Tschechoslowakische Sozialdemokraten 631 113, Deutsche Sozialdemokraten 411 774, Vereinigte Kommunisten 931 769, Tschechische Agrarier 971 889, Tschechische Volkspartei 689 970, Tschechoslowak. Sozialisten 709 096, Landbund 566 911, Slowakische Volkspartei 474 017, Gewerbepartei 287 889, Nationaldemokraten 284 233, Deutsche Christlichsoziale 313 906, Deutschnationale 240 893 und Deutsche Nationalsozialisten 167 312. Die Deutsche Sozialdemokratie ist nicht nur bei weitem die stärkste deutsche Partei geblieben, sie kann auch seit den Gemeindewahlen des Jahres 1923 einen Zuwachs von 15 000 Stimmen buchen.

Die Sozialdemokratie als stärkste Partei.

Die Ergebnisse der hessischen Provinziallandtagswahlen.

Bei den Wahlen zum hessischen Provinziallandtag entfielen auf die einzelnen Parteien abgerundet folgende Stimmenzahlen: Sozialdemokraten 164 000, Zentrum 78 000, Deutsche Volkspartei 51 000, Demokraten 35 000, Deutschnationale und hessischer Landbund 88 000, Kommunisten 31 000, evangelische Volksgemeinschaft (Oberhessen) 3000, freie Bauernschaft 12 500, Arbeitsgemeinschaft wirtschaftlicher Verbände 3500. Die Zahl der Mandate wird sich voraussichtlich folgendermaßen ver... [illegible]: Sozialdemokraten 44, Zentrum 21, Deutsche Volks... [illegible] 13, Demokraten 9, Deutschnationale und hessischer [illegible]d 24, Kommunisten 7, evangelische Volksgemeinschaft [illegible]e Bauernschaft 4, Arbeitsgemeinschaft wirtschaftlicher [illegible]ände 1. Das Ergebnis ist noch nicht endgültig, doch wird sich im allgemeinen nicht mehr viel ändern.

Noch keine Friedensaussichten in Marokko.

Havas berichtet aus Rabat: Bisher ist entgegen Meldungen in der Auslandspresse noch kein von Abd el Krim offiziell beauftragter Unterhändler in Rabat erschienen. Abd el Krim soll auch gar nicht, wie dies schon verschiedentlich berichtet wurde, die Absicht haben, die Initiative zu Friedensverhandlungen zu ergreifen, und Generalresident Steeg scheint eine abwartende Haltung einzunehmen.

Max Mell: „Das Apostelspiel".

Danziger Stadttheater.

Jeder kennt noch von der Schulbank her die fromme Weise von dem Kindlein, das mit seinem Nacht-Vaterunser den schon lauernden Mörder verscheucht.

Beim Max Mell sind es gleich zwei Mörder. Doch dafür ist das Kindlein auch schon eine fast minnigliche Maid: „ach so fromm, ach so traut . . ." Da die Mordbuben sich vorstellen als Petrus und Johannes, hält sie sie sogleich für die Apostel des Herrn und läßt sich an der Quelle und sozusagen aus der Partitur die Heilige Schrift ausdeuten. Da schlägt den alten Sündern das schwarze Herz im Busen und sie entfleuchen bei Nacht und Schnee. Indes die christgläubige Maid von der Vision träumt und himmlische Harfen sie umklingen.

Sagt: ist das nicht lieb? Gemütsunterricht auf streng religiöser Grundlage. Thema: „Das reine Herz" oder „Die Macht der Unschuld" oder „Des Lebens Fibel i[illegible] die Bibel" oder „Der Kindlein ist das Himmelreich".

Es sei jedem unbenommen, sich christlich erbauen zu lassen, und für die Armen im Geiste auf der österreichischen Alp ist dies sicher Engelsbrot; auch den Jünglings- und

Magdalen
(Elly Murhammer)

Der Großvater
(Gustav Nord)

Jungfrauenvereinen wird man eventuell einen Gefallen damit tun. Gewisse Möglichkeiten zur Kräftigung von Herz und Gemüt sollen nicht abgeleugnet werden.

Aber es komme ja niemand und spreche hier von Kunst. Damit hat das nicht das geringste zu tun. Sondern ist primitives Bauernhandwerk, das von jedem Dorfschullehrer verfertigt sein könnte. Das bißchen antikisierende Sprache tut's doch wohl nicht. Man lasse uns nur in Frieden mit dem Krempel von anno dazumal. Zehnfach aber mit Nachbetern vom Schlage des Max Mell, der nun [illegible] aus dem „Erfolg" des Apostelspiels wieder ein „Schutzengelspiel" gemacht hat. Es besteht ernstlich Gefahr, daß er ein Dutzend „Heiligenspiele" fabriziert oder ähnliches, das der Konjunktur entgegenkommt und Tantiemen bringt.

Aber dies Machwerk in einem Atemzuge mit Goethe oder Hofmannsthal zu nennen, ist denn doch eine etwas aufreizende Verkennung der Dinge. Wo [illegible] den Gedanken ins Kosmische weitet, Hofmannsthal dem Stoff wenigstens allgemeingültige Male weist, dramatisiert Max Mell ein naiv-gläubiges Episödchen aus dem Kindergeschichtenbuch.

Dabei passiert ihm das Malheur, zwei Kommunisten ausgerechnet bei einem kreuzarmen, alten Teufel und seinem kleinen Dirndl mit Mord und Brand kommunisieren zu lassen. Ich weiß nicht, ob die Kommunisten so schlimm sind. So dumm aber sind sie ganz gewiß nicht.

Dr. Grußendorf hat es gut verstanden, die Grenzen von Gut und Gutgemacht (wenigstens für die primitiveren Sinne) ineinander übergehen zu lassen.

Elly Murhammer ist ein fröhlich verklärtes Kind. Bei Ansätze zur Ziererei doch meist vom Zauber junger Unschuld umwittert. Schmal und gliederhold.

Nord, Firmans, Blumhoff spielten ihre Rollen wacker. Ohne Märchenfarbe. Ohne Traummusik. Ohne Legendensüße. Wirklich. (Also falsch.)

Zu Beginn der religiösen Veranstaltung spielte Bruno Vondenhoff Händels Concerto grosso (Nr. 17) schwer und lastend wie eine Friedhofsangelegenheit. Von den Versuchen der Ruth Molnar, Arien von Bach und Händel zu singen, will ich besser schweigen. Niemand kann über seinen Schatten springen.

Das Theater war kalt und leer.
Man hatte wahrhaft Bußtagsgefühle.

Willibald Omankowski.

Dempseys Liebesbriefe als Buch. Der Weltmeister Jack Dempsey will auf allen Gebieten berühmt werden, er ist sogar kürzlich wegen verbotenen Glückspiels bestraft worden. Nachdem er allen Ruhm als Boxer geerntet hatte, ist er auf Wunsch seiner jungen Gattin zum Film gegangen. Jetzt will er auch in der Literatur sich einen Platz erobern. Er kündigt die Veröffentlichung eines Buches an, das eine Sammlung aller Liebesbriefe enthalten soll, die er während seiner Karriere erhalten hat. Es ist vielleicht wenig galant, diese Herzensergüsse zu veröffentlichen und manche Schöne wird um ihr Geheimnis zittern, was die gesamten Frauen der Welt nicht hindern wird, sich auf das Buch zu stürzen. Hoffen wir wenigstens, daß Dempsey so taktvoll sein wird, Namen und Adressen zu verschweigen!

Danziger Nachrichten

Um die Milderung der Erwerbslosennot.

Die Erwerbslosigkeit hat ein Ausmaß erwirkt, die alle verantwortlichen Stellen zwingen, mit verstärktem Eifer daran zu denken, wie der zunehmenden Not Abhilfe getan werden kann. In erster Linie ist es die Frage, wie durch die Beschaffung von Arbeit den Tausenden zum Müßiggang verdammten geholfen werden kann. Daneben läuft aber auch die Sorge, wie diesen Armen, so lange sie nicht Gelegenheit haben durch ihre Arbeit selbst für die Existenz ihrer Familie zu sorgen, auch eine ausreichende Unterstützung gewährt werden kann, um sie vor dem Verhungern zu schützen.

Diese beiden Fragen, so schwer sie auch zu lösen sind, müssen als Ausgangspunkt für die Erörterung des Erwerbslosenproblems gelten. Sie standen auch im Mittelpunkt der Aussprache in der letzten Funktionärversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt. Stadtverordneter Gen. Behrendt gab in der Sitzung eine Uebersicht über den Stand der Arbeitslosigkeit. Im Anschluß auf die letzten Verhandlungen in der Stadtbürgerschaft ging er dann auf die Frage ein, wie den Erwerbslosen geholfen werden könne. Die kommunistische Fraktion habe sich die Sache sehr leicht gemacht. Sie stellte Anträge, die in der laufenden Bewilligung von monatlich 250 Gulden Wirtschaftsbeihilfe an verheiratete Erwerbslose und von großen Mengen von Kartoffeln und Brennmaterial mehrere Millionen Gulden Ausgaben verursacht hätten. An Mitteln für Unterstützungen waren im Etat jedoch nur 700 000 Gulden vorgesehen.

Es bleibt nun die Frage, wie die weiter erforderlichen Gelder aufgebracht werden sollen. Das sei nur durch Steuern möglich, die wieder von der Allgemeinheit aufgebracht werden müßten. Andererseits werde jedoch von allen Kreisen schon jetzt über einen zu hohen Steuerdruck geklagt. Dann könnten die Unterstützungen für die Erwerbslosen natürlich auch nicht in so unbeschränkter Weise bewilligt werden, wie es die Kommunisten fordern. So sehr den Arbeitslosen jede Hilfe zu gönnen sei, müsse man sich doch in einem Rahmen halten, der die beschäftigten Arbeiter nicht ungünstiger stelle, als ihre erwerbslosen Kollegen. Das sei jedoch der Fall, wenn man den wilden Forderungen der Kommunisten nachgebe.

In Wirklichkeit liege den Kommunisten auch nicht ernstlich an einer Milderung des Elends der Erwerbslosen. Sie sehen darin vielmehr nur ein geeignetes Agitationsfeld für ihre Partei. Man stellt Forderungen, von denen man von vornherein weiß, daß sie nicht durchgeführt werden können, um dann gegen die andern Parteien, besonders die Sozialdemokratie, zu Felde ziehen zu können. Die Arbeitslosen sollten auf diesen Agitationsschwindel nicht länger hereinfallen und sich nicht weiter als Demonstrationsobjekt für die Kommunisten gebrauchen lassen.

Geholfen werden kann den Erwerbslosen nur durch ernste, sachliche Arbeit. Daran werde es die Sozialdemokratie nicht fehlen lassen. Die Hauptaufgabe sei die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit. Am 1. Oktober wurden im Stadtgebiet Danzig beim Arbeitsamt 7081 männliche und 981 weibliche Arbeitslose gezählt. Davon erhielten nur 3565 männliche und 218 weibliche Arbeitslose Unterstützung. Um der großen Not unter den Erwerbslosen abzuhelfen, müsse angestrebt werden, wie in den Vorjahren, auch in diesem Winter Wirtschaftsbeihilfen durch den Staat bereitzustellen, damit über das nackte Leben auch der Winterbedarf und Kleidungsergänzungen befriedigt werden können. Jedenfalls müsse alles getan werden, um das Elend nicht noch größer werden zu lassen.

Den Ausführungen des Gen. Behrendt folgte eine kurze Aussprache, in der die Versammelten die Haltung der Sozialdemokratischen Stadtbürgerschaftsfraktion billigten. Es wurden noch eine Reihe von Wünschen geäußert. Besonders unbillig wird von den Erwerbslosen die tägliche zweimalige Stempelung empfunden. Es wurde darauf hingewiesen, daß es besonders im Winter nicht angenehm sei in der meist sehr dürftigen Kleidung die Zeit im Freien, bei Regen, Wind, Kälte und Schnee zu verbringen. Eine einmalige Kontrolle sei durchaus ausreichend, da bei der durchgehenden Arbeitszeit sowieso nachmittags keine Beschäftigungsmöglichkeiten beständen. Auch die Abfertigung in der Auszahlung wurde als mangelhaft bezeichnet. Die Räume seien durchaus unzulänglich und müßten die Unterstützungsempfänger oft unnötig in den schlecht gelüfteten Räumen warten. Weiter wurde die Anerkennung der Feiertage, soweit sie auf Wochentage entfallen, gefordert. Die Unterstützung ist so karg, daß die Erwerbslosen diese Tage schwer entbehren. Die Aussprache endete mit der Annahme folgender Entschließung:

Angesichts der immer größer werdenden Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Zunahme der Not in weiten Kreisen der Bevölkerung hält die Vertrauensmännerversammlung der Sozialdemokratischen Partei eine ernste Prüfung der Maßnahmen für erforderlich, die geeignet sind, die immer größere Verelendung einzudämmen. Um eine Milderung besonders für die Wintermonate herbeizuführen, ist die Bewilligung von Wirtschaftsbeihilfen dringend geboten. Weiter werden alle Instanzen aufgefordert, in größerem Ausmaße als bisher eine Behebung der Erwerbslosigkeit durch Notstandsarbeiten herbeizuführen.

Angeregt wurde noch, in einer der nächsten Sitzungen auch die Frage der Arbeitsbeschaffung ausführlich zu erörtern, damit Wege gefunden werden, um auch positiv der Arbeitslosigkeit zu Leibe zu rücken.

Die Versammlung hörte dann noch einen Vortrag des Stadtv. Gen. Kunze über „Die Reglung des Autobusverkehrs". Der Vortragende behandelte die öffentlich mehrfach diskutierte Gründung einer städtischen Verkehrsgesellschaft. Er ging ausführlich auf die bekannten Gründe ein, die zu dieser Einrichtung Veranlassung gegeben haben. Die städtische Gesellschaft werde Mitte Dezember ihren Betrieb zunächst auf der Linie Weidengasse—Hauptbahnhof—Zoppot aufnehmen. Es sei zu hoffen, daß durch die Tätigkeit dieser Gesellschaft der Autobusverkehr in gesicherter, regelmäßiger Weise zur Durchführung kommen und das Verkehrsbedürfnis voll befriedigt werde.

Nach einer kurzen Aussprache erledigte die Versammlung noch einige organisatorische Angelegenheiten. Ein Teil der Besucher nahm dann noch Gelegenheit, sich auf Einladung den Film „Freies Volk" in den Rathaus- bzw. Zentral-Lichtspielen, Langgasse, anzusehen. Der Film hinterließ auf die Zuschauer einen starken Eindruck und wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen in den weitesten Kreisen der werktätigen Bevölkerung für den Besuch dieses prächtigen Filmwerkes zu werben.

Angehaltenes Diebesgut. Als vermutlich gestohlen angehalten sind eine größere Anzahl Herren- und Damenuhren, die wahrscheinlich aus Wohnungseinbrüchen herrühren. Interessenten wollen sich in den Dienststunden auf dem Polizei-Präsidium, Zimmer 87, melden, wo die Uhren zur Einsichtnahme ausliegen. Ferner ist als vermutlich gestohlen angehalten worden: 2 Damenhemden, eins davon gezeichnet L. K., ein Kinderjäckchen, weiß Wolle, ein Kinderröckchen, weiß Wolle, eine Untertaille ohne Zeichen, ein Taschentuch mit schwarzer Borte, ein weißes Taschentuch, gezeichnet P., ein Paar braune Damenstrümpfe und ein silberner Bleistift.

Auseinandersetzungen im Kreise Danziger Höhe

Zusammentritt des Kreistages. — Die Untersuchung gegen das Kreiswohlfahrtsamt. — Finanzielle Schwierigkeiten des Kreises. — Die Eingemeindungsfragen. — Ueberlandzentrale Straschin-Prangschin.

Friedlich und harmonisch sind die Sitzungen des Kreistages Danziger Höhe bisher nur selten verlaufen; scharfe Auseinandersetzungen waren an der Tagesordnung. In der heute und morgen stattfindenden Kreistagssitzung dürften die Meinungen ganz besonders scharf aufeinanderplatzen; denn die Tagesordnung (18 Punkte) beginnt mit der Entgegennahme des Berichtes über die Untersuchung der Geschäftsführung des Kreiswohlfahrtsamtes. Im Frühjahr dieses Jahres war von den sozialdemokratischen Kreistagsabgeordneten scharfe Kritik an den Maßnahmen des Wohlfahrtsamtes geübt worden, worauf der Kreistag beschloß, eine eingehende Untersuchung anzustellen. Das Ergebnis der Prüfung liegt nunmehr vor und wird heute den Kreistagsmitgliedern zur Kenntnis gebracht werden.

Die Eingemeindung der Vorortgemeinden nach Danzig und die damit in Zusammenhang stehende Frage einer Entschädigung an den Kreis steht ebenfalls zur Debatte.

Den meisten Konfliktsstoff bringen jedoch die Punkte 11 und 12 der Tagesordnung, die da lauten: Erhöhung des Stammkapitals der Volksbank und Aufnahme einer Anleihe im Gesamtbetrage von rund 1 Million Gulden. Verlustbringende Geschäfte der Volksbank, einer Einrichtung des Kreises Danziger Höhe, machen diesen Schritt notwendig. Die Aussprache über diesen Tagesordnungspunkt dürfte interessante Einzelheiten bringen, insbesondere wird die Frage zur Erörterung kommen, ob bei der Volksbank mit der gebotenen Vorsicht gearbeitet worden ist. Zum Schluß wird sich der Kreistag mit der Heraufsetzung der Strompreise der Ueberlandzentrale Straschin-Prangschin zu beschäftigen haben.

Die heutige dringliche Sitzung des Kreistages Danziger Höhe wurde durch den kommissarischen Landrat Hinz eröffnet. Der Namensaufruf der Kreistagsabgeordneten ergibt die Abwesenheit der meisten Olivaer Vertreter. Von 30 Abgeordneten fehlen sechs. Die Dringlichkeit der Sitzung wurde mit großer Mehrheit anerkannt. Dem Vorsitzenden wurde der Vorschlag gemacht, die Tagesordnung umzustellen und zunächst die Verhältnisse der Volksbank zu erörtern, dann die Anleihen des Kreises, im Anschluß daran die Zustände bei der Ueberlandzentrale Straschin-Prangschin und dann die Eingemeindungsangelegenheit. Bukmakowski und Gen. Sommer verlangten, daß zunächst die Verhältnisse der Ueberlandzentrale zur Sprache gebracht werden. Gen. Brill vertrat den Standpunkt, daß zunächst die Erörterung der finanziellen Lage des Kreises und seine Einrichtungen notwendig ist.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Sozialdemokratie und Kirche.

Heute, Donnerstag, abends 7½ Uhr, findet in der Aula, am Hansaplatz, der Schlußvortrag des Gen. Dr. Bing statt, dem anschließend eine Aussprache folgen wird.

1000 Liter Sprit geschmuggelt.

Eine Danziger Segeljacht als Schmugglerschiff.

Vor dem Schöffengericht hatten sich ein Student der Technischen Hochschule, Grim, sowie die Motorschiffer D. und Kr. wegen Zoll- und Steuerhinterziehung bzw. Beihilfe dazu zu verantworten. Der Anklage lag folgender eigenartiger Vorfall zu Grunde.

Die Jachten der Danziger Seglervereinigung genießen bei Aus- und Einfahrt in den Hafen gewisse Vergünstigungen in Bezug auf die Kontrolle ihrer Besatzung und Belastung. An einem Sonntag Ende September wurde eine einer bekannten Danziger Seglervereinigung angehörige Segeljacht, die auf See Havarie gehabt hatte, durch einen Motorschlepper, auf dem sich D. und Kr. befanden, in den Hafen und bis nach dem Kielgraben geschleppt. Ein bereits früher entstandener Verdacht, daß mit der Jacht auch in anderer Beziehung etwas nicht in Ordnung sei, bestätigte die nähere Untersuchung. Es wurden an Bord etwa 1000 Liter geschmuggelter Sprit vorgefunden, die in Danzig ihren Abnehmer finden sollten. Es ergab sich dann weiter, daß ein anderer Angehöriger der Technischen Hochschule, der inzwischen die Flucht ergriffen hat, seinen Studiengenossen Gr. dazu überredet hatte, mit ihm auf See hinaus zu fahren und dort in der Nähe von Kahlberg den Sprit von einem deutschen Schmugglerschiff zu übernehmen. Das war für die beiden Studenten um so leichter, als ihnen die Jacht als Angehörige einer Danziger Seglervereinigung mit Leichtigkeit zu einer Segeltour zur Verfügung stand. Die beiden Motorschiffer waren der Beihilfe zu dem Vergehen angeklagt, weil sie die Jacht mit der geschmuggelten Ware eingeschleppt hatten. Ihre Behauptung, daß sie von der Anwesenheit des geschmuggelten Sprits an Bord nichts gewußt hätten, konnte nicht widerlegt werden. Deshalb erfolgte ihre Freisprechung.

Da Gr. Reichsdeutscher ist, war er wegen Fluchtverdacht in Haft genommen worden. Obwohl nicht eigentlicher Urheber der Zollhefraudation, hatte er dennoch seinem inzwischen nach Deutschland entkommenen Freunde Beihilfe geleistet und mußte nun dafür büßen. Er wurde daher auf Grund der für Danzig bestehenden Zoll- und Steuergesetze zu einer Geldstrafe von insgesamt 36 357 Gulden, im Nichtbeitreibungsfalle zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der größere Teil der Strafe ist zwar durch die Untersuchungshaft verbüßt, doch mußte er als Ausländer weiter in Haft behalten werden, falls der Rest des Betrages nicht eingeht.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage: Heiter bis wolkig, später zunehmende Bewölkung, auffrischende westliche Winde. Folgende Tage bewölkt, frische nordwestliche Winde. Maximum: 5,8; Minimum: 0,8.

Polizeibericht vom 18. und 19. November 1925. Festgenommen wurden 35 Personen, darunter 6 wegen schweren Diebstahls, 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Vergehens gegen § 183, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Widerstandes, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen Bannbruchs, 4 Obdachlose, 16 in Polizeihaft.

Der Zusammenstoß im Hafen.

Die Unglücksfahrt des polnischen Torpedoboots. Eine stürmische Sitzung vor dem Seeamt.

Der Schiffszusammenstoß, der am 13. November in der Weichselmündung vor der Westerplatte zwischen einem dänischen Dampfer und einem polnischen Torpedoboot erfolgte, sollte am Montag, den 16. November, vor dem hiesigen Seeamt die Klärung der Schuldfrage bringen. Der Unglücksfall trug sich nach einer Schilderung eines polnischen Augenzeugen folgendermaßen zu: Im Hafen herrschte am 13. November, abends 8,30 Uhr, tiefe Dunkelheit, als der dänische Dampfer „Lauramaerk" den Hafen verlassen wollte. Der Hafen ist hier nur auf der Neufahrwasserseite beleuchtet, während die Westerplatteseite in tiefem Dunkel liegt und außerdem noch eine große Anzahl von Schiffen verankert liegen. Um ein evtl. Kollidieren mit diesen Schiffen zu vermeiden, fuhr die „Lauramark" stromabwärts auf der linken Weichselseite. Von See kamen die beiden polnischen Torpedoboote „Podhalanin" und „Slazak" vorschriftsmäßig stromabwärts rechts fahrend. Auf der „Podhalanin" konnte man die Positionslichter der „Lauramaerk" nicht erkennen. In der Höhe des Lotsenamtes ließ der Kommandant aus einem unbestimmten Gefühl heraus den Scheinwerfer spielen und bemerkte dicht vor sich den dänischen Dampfer, welcher nun ein Sirenensignal ertönen ließ, nachdem er links zu fahren beabsichtigte. Die beiden Schiffe kamen knapp, jedoch glücklich aneinander vorbei. Der „Podhalanin" folgte in Kielkinie das polnische Torpedoboot „Slazak", das die Manöver der beiden ersten Schiffe nicht genau bemerken konnte. Die „Slazak", dicht vor sich den Bug der „Lauramaerk" bemerkend, ging mit Volldampf rückwärts und mit dem Heck etwa einen Meter vor einem am linken Weichselufer liegenden Schiff zum Halten, als die „Lauramaerk" mit dem aus den Klusenröhren hängenden Anker den Bug der „Slazak" erfaßte. Ein Stück Vorschiffsdeck des dänischen Dampfers wurde hochgehoben, sowie die Klusenröhren aufgerissen. Das polnische Torpedoboot erhielt ein Loch und eine lange, senkrechte Falte im Rumpf. Beide Schiffe konnten sich mit eigener Kraft in Sicherheit bringen.

Die Frage, ob auf polnischer oder dänischer Seite die Schuld an diesem Vorfall zu suchen sei, sollte nun am Montag auf dem Seeamt geklärt werden. Es kam jedoch zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Vorsitzenden und der Abordnung der polnischen Seeoffiziere, die sich in dem Verhalten des Gerichts ihnen gegenüber verletzt fühlten und die Behandlungsweise als für Offiziere unwürdig erklärten. Auf beiden Seiten führte man scharfe Worte. Die polnischen Offiziere brachen kurzerhand die Verhandlungen ab und verließen den Saal, so daß notgedrungen das Seeamt einen neuen Verhandlungstermin anberaumen muß.

Seht ihn Euch an!

Den Film der Arbeit und des Friedens: „Das freie Volk".

Auf Veranlassung der Organisationen wird das große Filmwerk „Freies Volk" noch einige Tage im Zentraltheater in der Langgasse vorgeführt. Wir haben bereits mehrfach auf die große Bedeutung des Films hingewiesen. Wenn auch schon viele Arbeiter Veranlassung genommen haben, diesen Film ihres Lebens und Kampfes in Augenschein zu nehmen, so kann das nicht genügen: Alle müssen ihn sehen. Dieser Film, der extra für das arbeitende Volk geschaffen ist, muß von den Massen unterstützt werden. Nur dadurch wird es möglich sein, mehr solche Filme herauszubringen. Der Film, der in einer packenden dramatischen Handlung zeigt, wie Zukunftskriege vermieden werden, bringt Bilder von echter Lebenswahrheit und tragische Menschenschicksale. Um allen den Besuch zu ermöglichen, ist der Eintritt bis 6 Uhr zu halben Preisen gestattet. Die Vorführungen finden von Freitag nur im Zentraltheater statt. Versäume niemand den Besuch.

Festnahme von Wohnungseinbrechern.

Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Täter festzunehmen, die in letzter Zeit Danzig und besonders die Vororte Langfuhr, Neufahrwasser, Schidlitz und Zoppot durch Wohnungseinbrüche unsicher machten. Es sind dieses der schon mit längerer Zuchthausstrafe vorbestrafte Seemann Alfred Marx und seine Geliebte Frau Martha Mathae aus Danzig, der Schlosser Ludwig Szczepanski aus Warschau und die Arbeiter Franz Krest und Erich Walter aus Zoppot.

Die Genannten haben die Tat zum größten Teil zugegeben und soweit sie dieselbe in Abrede stellten sind sie durch die herbeigeschafften Beweismittel überführt worden.

Sämtliche Beschuldigten sind dem Amtsgericht zugeführt worden.

Brände am Bußtag. Gestern vormittag 9¾ Uhr geriet im Hause Posadowskyweg 90 in Langfuhr in einem Zimmer Wäsche in Brand, so daß die Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden mußte. — In der heutigen Nacht brannte an der Schönfelder Brücke Nr. 17a eine Wächterbude der städtischen Kanalisation. Das Feuer war in ¾ Stunden gelöscht. — Ein Fußbodenbrand entstand nachts gegen 2¾ Uhr in der Frauenklinik des Herrn Dr. Fuchs, Vorstädtischer Graben 39. Die Feuerwehr war in einer Stunde Herr des Brandes. — In der Lichtleitung am Altstädtischen Graben Nr. 12 entstand nachts 11¾ Uhr Kurzschluß.

Bestrafter Preiswucher. Der Kaufmann Max Nietzner aus Danzig, Hundegasse 122, verkaufte am 29. November 1924 als Vertreter der Danziger Kassenblock- und Kassenrollengesellschaft (Dakaro) Kontrollen für Registrierkassen zu einem Preise von 60 Pfennig, obwohl der angemessene Preis 21 Pfennig gewesen wäre und die „Dakaro"-Gesellschaft den Preis auf 15 Pfennig festgesetzt hatte. Wegen Preistreiberei wurde er rechtskräftig mit 100 Gulden bestraft.

Standesamt vom 19. November 1925.

Todesfälle. Arbeiter Anton Korell, 71 J. 9 M. — Detektiv Erich Belke, 25 J. 4 M. — Witwe Berta Lundehn geb. Rösler, 58 J. 9 M. — Hospitalitin Henriette Großmann, 81 J. — Sohn des Zollwachtmeisters Otto Leipzig, 2 M. — Kupferschmied u. Musket. d. spät. J.-R. 347 Wilhelm de Veer, 21 J. 9 M. — S. d. Arb. Richard Büchnau, 4 M. — Witwe Laura Gerhard geb. Haynemann, 80 J. 2 M. — Witwe Helene Roell geb. Gerlach, 69 J. 7 M. — Ehefrau Anna Fast geb. Froese, 64 J. 4 M. — Ehefrau Pauline Parp geb. Pahn, 75 J. 11 M. — Unehelich 1 Tochter.

Wasserstandsnachrichten vom 19 November 1925.

Strom-Weichsel	17. 11.	18. 11.	Graudenz	+1,48	+1,65
Krakau	−2,14	−2,19	Kurzebrack	+1,92	+2,05
	17. 11.	18. 11.	Montauerspitze	+1,09	+0,00
Zawichost	+1,48	+1,39	Pieckel	+1,16	+1,36
	17. 11.	18. 11.	Dirschau	+1,03	+1,27
Warschau	+1,57	+1,53	Einlage	+2,42	+2,20
	18. 11.	19. 11.	Schiewenhorst	+2,56	+2,42
Plock	+1,25	+1,22	Nogat-Wasserst.		
	18. 11.	19. 11.	Schönau O. P.	+6,70	+6,70
Thorn	+1,4[illegible]	+1,34	Galgenberg O. P.	+4,58	+4,6[illegible]
Fordon	+1,42	+1,41	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,04
Culm	+1,40	+1,42	Anwachs	+ .	+ .

Im Filmpalast Langfuhr wird zurzeit das Singspiel „Das Herz am Rhein" gegeben. Es ist das oft wiederkehrende Beispiel: Eine liebegirrende Maid soll nicht den Auserwählten ihres Herzens heiraten, sondern einen anderen, welcher den Gefallen der Mutter findet. Schließlich bleibt die Tochter Siegerin; sie heiratet den Auserwählten, während die Mutter dann selbst den Liebhaber heiratet, den sie ihrer Tochter zugedacht hat. Die Singspiele erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Der Film stellt eine Verherrlichung des Rheins dar. Daneben wird noch ein Lustspiel: „Er heilt Mondsüchtige" gegeben; es ruft allgemeine Heiterkeit hervor. Die erste praktische Tätigkeit eines jungen Arztes besteht darin, daß er in schwindelnder Höhe einer Mondsüchtigen nachsteigt und sich mit ihr trauen läßt.

Ohra. Plötzlich vom Tode ereilt wurde gestern nachmittag der Oberlandjäger Tellbach. Er befand sich auf einem dienstlichen Gange in Gutebherberge, wurde von einem Unwohlsein befallen und als Bekannte die Ueberlieferung ins Krankenhaus veranlaßten, verschied er bereits auf dem Wege dahin

Aus dem Osten

Eydtkuhnen in Zahlungsschwierigkeiten.

In der Eydtkuhner Stadtverordnetensitzung hat man sich mit der Frage beschäftigt, wie der Stadt Eydtkuhnen zu helfen sei. Bürgermeister Steiner berichtete, daß die Finanzlage der Stadt so schlecht sei, daß sich bereits vor mehreren Monaten ein Fehlbetrag von etwa 130 000 Mark ergab, der sich mit der Zeit immer mehr steigerte. Da die Bemühungen der Stadtverwaltung um Erlangung einer staatlichen Unterstützung bisher ohne Erfolg geblieben sind, und der Kreis jetzt eine umgehende Regulierung der rückständigen Kreissteuer von ungefähr 60 000 Mark verlangte, geriet die Stadt in Zahlungsschwierigkeiten, zu deren Behebung sofort die erforderlichen Schritte getan werden müßten. Der Bürgermeister ersuchte die Stadtverordneten, der Erhöhung der Steuerzuschläge auf 600 Prozent unbedingt zuzustimmen, wenn auch ein finanzieller Erfolg für die Stadt dadurch nicht zu erwarten ist. Es wurde darauf beschlossen, den Haushaltsplan neu auszuarbeiten, alle nicht dringlichen Ausgaben zu streichen und der nächsten Stadtverordnetensitzung zur Beschlußfassung vorzulegen.

Hebung gesunkener Schiffe.

In Libau ist man augenblicklich mit der Hebung von acht Dampfern und drei Baggerwracks, die während der Kriegszeit im Hafen versenkt wurden, beschäftigt. Die Hebungsarbeiten sind Privatunternehmern übergeben worden. Bisher sind gegen 300 Tonnen Eisenmaterial von den auf dem Grunde liegenden und nun gesprengten Dampfern zu gefördert worden. Vertragsgemäß müssen die Hebungsarbeiten bis zum Oktober 1926 beendet sein.

Gerdauen. Vom D-Zug getötet wurde der Arbeiter Gudelke-Brolost. Der Verunglückte wurde von seinem Sohn vom Bahnhof Gerdauen abgeholt, und beide benutzten den zweigleisigen Bahndamm zum Nachhausewege. Plötzlich raste der von Gerdauen kommende D-Zug heran. Der Sohn warnte seinen Vater durch einen Zuruf, wodurch G. verwirrt wurde, so daß er den Damm nicht mehr verlassen konnte. Er wurde von der Seitenwand des Zuges erfaßt, zur Seite geschleudert und getötet.

Memel. Litauisches Militär nach dem Memelgebiet. Wie das „M. D." mitteilt, sind zwei litauische Regimenter nach Memel beordert worden. Ueber die Unterbringung des Militärs im Memelgebiet, das für die Aufnahme so großer Truppenmassen gar keine Quartiermöglichkeit besitzt, ist nichts bekannt.

Graudenz. Auf der Weichsel umgekommen. Eine Fahrt von Neuenburg nach Graudenz, wo er eine größere Menge Fische zum Verkauf brachte, nahm für den Fischer Mesinger aus Neuenburg ein schlimmes Ende. M. unternahm die Rückfahrt in seinem Segelkahn gegen den Rat seiner Kollegen, die wegen des herrschenden Sturms die Nacht in Graudenz zubrachten. M. gelangte in seinem Kahn bis an eine Weichselbuhne bei Sanskau, wo er verunglückte und in das Weidengebüsch der Buhne geschleudert wurde. Hier blieb M. liegen und ertrickte, da der Mund bei dem Sturz sich mit Schlamm gefüllt hatte. Vermutlich infolge inzwischen eingetretener Dunkelheit, vielleicht auch wegen vorherigen starken Alkoholgenusses, hatte er sich nicht befreien können.

Stettin. Einen vollen Erfolg hatten die freien Gewerkschaften bei der Wahl des Ausschusses der Ortskrankenkasse. Es erhielten die freien Gewerkschaften 1908 Stimmen (19 Sitze), die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften 405 Stimmen (4 Sitze) und die Christen 67 Stimmen (1 Sitz).

Schneidemühl. Die Theaterfrage kam in der letzten Stadtverordnetenversammlung zur Sprache. Nach den Erhebungen soll das Theater monatlich 2000 Mark Verlust haben. Der Magistrat hat eine Unterstützung von 10 000 Mark beantragt. Der Antrag konnte sich bei der Mehrheit der Stadtverordneten nicht durchsetzen. Nach langem Hin und Her bewilligte man schließlich 6000 Mark. Stadtv. Patzwald äußerte, daß ein Theater überflüssig sei, man ginge nach erledigter Arbeit lieber schlafen!

Aus aller Welt

Massenmörder Angerstein hingerichtet.

Der Scharfrichter Haarmanns vollzieht das Todesurteil.

Am 13. Juli d. J. hat das Schwurgericht in Limburg den achtfachen Mörder von Haiger, Karl Angerstein, achtmal zum Tode verurteilt. Dienstag früh um 7½ Uhr hat der Nachrichter seines Amtes gewaltet und diesen nur mit Haarmann vielleicht vergleichbaren Massenmörder vom Leben zum Tode befördert. Derselbe Scharfrichter Gröpler, der auch die Exekution an Haarmann vollstreckte, vollzog die Hinrichtung im Hofe des Gefängnisses von Freiendiez bei Limburg.

Nur wenige Eingeweihte hatten von der bevorstehenden Hinrichtung Angersteins Kenntnis. Die Vorbereitungen zur Exekution des Massenmörders waren offenbar von den Behörden so sorgfältig geheim gehalten worden. Ueber den Verlauf der Exekution werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Angerstein ist durchaus ruhig und gefaßt in den Tod gegangen. Er lehnte auch die Annahme der sogenannten Henkersmahlzeit ab und suchte sich nur am Morgen der Hinrichtung mit einem Glase Wein Mut zuzutrinken. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch war ein Geistlicher wenige Stunden vor der Hinrichtung in seiner Zelle erschienen, sowie auch sein Verteidiger Dr. Herzfeld aus Essen. Beiden Persönlichkeiten gegenüber aber hat Angerstein keinerlei Eröffnungen gemacht oder gar Reuewandlungen gezeigt.

Die Hinrichtung selbst verlief unter den üblichen Formalitäten. Nachdem Angerstein die Frage, ob er noch etwas zu sagen habe, mit einem kurzen „Nein!" beantwortet hatte, vollstreckte der Scharfrichter das Todesurteil.

Dem Gatten in den Tod gefolgt.

Tragischer Vorfall beim Begräbnis des französischen Deputierten Claußat.

Am Sonnabend wurde in Châteldon der sozialistische Deputierte Dr. Claußat begraben, der am Sonntag verher bei einer Jagdpartie plötzlich gestorben war. Unmittelbar nach dem Begräbnis nahm Madame Claußat Gift und starb in wenigen Minuten. Sie wollte den Tod ihres Gatten nicht überleben. Der tragische Vorgang erinnert an den Tod der Frau Sembat, die sich im September 1922 in Charmonix an der Leiche ihres Mannes, des unvergessenen Sozialisten Marcel Sembat, das Leben nahm.

Zigeunerschlacht in der Frankfurter Bannmeile.

Unter den Mitgliedern einer beim Vorort Eckenheim lagernden Zigeunerbande ist in der vergangenen Nacht ein blutiger Streit entstanden. Einem Zigeuner wurde die Kehle durchgeschnitten, so daß er nach wenigen Minuten verblutet war, ein zweiter wurde lebensgefährlich verletzt; zahlreiche andere kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die Polizei hat 20 Zigeuner verhaftet und ins Polizeipräsidium eingeliefert.

Von Räubern überfallen. Auf dem Wege zwischen Bredow—Warsow ist in der Mittagszeit ein Raubüberfall an einer Dame begangen worden. Der Täter hatte ihr die Handtasche entrissen und daraus die Geldbörse entnommen. Nach Entnahme von einer Reichsmark gab er Geldbörse und Handtasche wieder zurück. Mehr Geld war nicht darin enthalten.

Furchtbarer Tod eines amerikanischen Großindustriellen. Als der Präsident der „Standard Extract Works", Oskar Fox, auf dem Bahnhof von Perthambon in New Jersey die Eisenbahngleise überschreiten wollte, um zu dem Zuge zu gelangen, blieb er mit einem Fuß in dem Gleise stecken. Da in diesem Augenblick ein Zug ankam, versuchte Fox sich zwischen die Schienen zu werfen, was ihm jedoch nicht gelang, da er den eingeklemmten Fuß nicht umknicken konnte. So blieb er denn aufrecht stehen und wandte das Gesicht von dem heranbrausenden Zuge ab. Er wurde völlig zerstückelt.

Brand eines amerikanischen Dampfers. Der mit etwa 200 Passagieren auf der Rückfahrt nach Jacksonville begriffene Küstendampfer „Lenape" geriet vor der Einfahrt in die Delawaremündung in Brand. Er kann Lewes und Delaware in rasender Fahrt erreicht haben. Man nimmt an, daß alle Passagiere gerettet wurden.

Blutige Schlägerei in einer nationalsozialistischen Versammlung.

Ein Toter — 60 Verletzte — 15 000 Mark Sachschaden.

In einer öffentlichen Versammlung der Nationalsozialisten in Chemnitz kam es zu einer großen Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, bei der etwa 60 Personen verletzt wurden. Ein Arbeiter ist bereits seinen Verletzungen erlegen. Der bei der Schlägerei entstandene Sachschaden wird auf 15 000 Mark geschätzt, da nicht weniger als 1000 Biergläser, 500 Kaffeetassen und 600—800 Tische und Stühle in Trümmer gingen. Auch sämtliche Fensterscheiben wurden eingeschlagen und beschädigt. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Großfeuer bei Berlin.

Eine Lederfabrik in Blankenburg in Flammen.

Ein gewaltiger Brand kam Dienstag vormittag auf dem Gelände der Lederfabrik Potthoff & Kayser in Blankenburg bei Pankow zum Ausbruch. Bereits beim Eintreffen der ersten Feuerwehren hatte der Brand, der in der Spaltabteilung der Fabrik zum Ausbruch gekommen war, eine solche Ausdehnung gewonnen, daß die ganze Anlage gefährdet erschien. Aus diesem Grunde wurde die Berliner Feuerwehr um Unterstützung gebeten. Um 11 Uhr glich die Fabrikanlage einem großen Flammenmeer. Erst um 12 Uhr wurde das Feuer zum Stehen gebracht. Die betroffenen Fabrikgebäude sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Personen sind bei dem Brand nicht zu Schaden gekommen. Die Entstehungsursache des Feuers konnte noch nicht festgestellt werden.

Lasker siegt, Capablanca macht Remis.

Das Moskauer Schachturnier.

Als wichtigstes Ergebnis der sechsten Runde in Moskau ist der Sieg Laskers über Rubinstein zu verzeichnen. Rubinstein hatte als Eröffnung das Damenbauernspiel gewählt und kam erst im Endspiel, das von Lasker ganz vortrefflich geführt wurde, in entscheidenden Nachteil. Laskers Sieg fällt um so schwerer ins Gewicht, als Capablanca, der gegen Rabinowitsch die schwarzen Steine führte, sich mit einem Remis begnügen mußte.

Raubüberfall auf einen Straßenbahnschaffner. Im Straßenbahnhof Köln drangen in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag kurz vor 3 Uhr, als der letzte Schaffner nach seiner Abrechnung eben den Hof verlassen hatte, vier maskierte Männer ein. Acht Revolvermündungen richteten sich gegen den mit der Kassenabrechnung beschäftigten Beamten, der wohl oder übel dem Befehl „Hände hoch!" Folge leisten mußte. Die Räuber rafften das in Rollen gepackte Geld zusammen. Es fielen ihnen etwa 5600 Mark in die Hände. Sie verschwanden, als sie durch das Eintreffen des Personalwagens gestört wurden. Sie entkamen unerkannt. Die Kölner Kriminalpolizei hat die Untersuchung bereits aufgenommen.

Richthofens Ueberführung nach Berlin. Der Sarg mit den sterblichen Ueberresten des deutschen Kampffliegers Freiherrn von Richthofen ist Dienstag nachmittag in Kehl a. Rh. eingetroffen. Die Formalitäten der Uebernahme wurden noch im Laufe des Abends beendet, worauf die Ueberführung nach Berlin vor sich ging.

Neun amerikanische Seesoldaten ertrunken. In der amerikanischen Marine hat sich ein schweres Unglück ereignet. Neun Unteroffiziere und Mannschaften des amerikanischen Küstenwachschiffes „Orrell", die von einem Besuch auf einem anderen Schiffe an Bord ihres Schiffes zurückkehren wollten, ertranken nahe bei Hilbure. Das die Seeleute zurückbefördernde Boot wurde bei Dunkelheit von einem Sturm erfaßt, und eine gewaltige Bö warf das Boot um. Infolge der Dunkelheit waren alle Rettungsversuche vergebens.

Schneesturm im Riesengebirge. In der Glatzer Gegend sowie im Eulen- und Riesengebirge tobte ein Schneesturm von solcher Heftigkeit, daß die pünktliche Durchführung des Eisenbahnverkehrs sich nur mit großer Anstrengung aufrechterhalten ließ. Zahlreiche Hilfskräfte säubern dauernd die Weichenanlagen von den Schneemassen. Um etwa plötzlich vorkommende Schneeverwehungen rasch zu beseitigen, haben die Betriebswerke die Schneepflüge mobil gemacht. Die Bergung der noch auf den Feldern befindlichen, teilweise recht bedeutenden Rübenernte dürfte, wenn nicht wieder milderes Wetter eintritt, in Frage gestellt sein.

Der gepfändete Sultanssohn. Dem Sultanssohn Prinz Burhan Eddin, der, wie wir berichteten, die Lady Douglas geheiratet, von ihr ungeheure Summen entgegengenommen und ihr dann das Betreten seines Hauses verboten hatte, wurden auf die Klage seiner Gattin seine in Wien befindlichen Effekten, ebenso sein Auto beschlagnahmt.

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

34)

Dreizehntes Kapitel.

Nun ist beinahe ein ganzer Monat vergangen, ohne daß ich diese Aufzeichnungen in die Hand genommen hätte, die ich unter dem Einfluß starker, wenn auch verworrener Eindrücke hingeschrieben habe. Die Katastrophe, deren Herannahen ich damals ahnte, ist tatsächlich hereingebrochen, aber hundertmal schroffer und unerwarteter, als ich gedacht hatte.

Es ist alles so seltsam, so widerwärtig, sogar tragisch, wenigstens soweit es mich betrifft. Ereignisse sind auf mich hereingestürmt, die an ein Wunder grenzen, und ich sehe sie bis heute noch so an, — obwohl man sie andererseits und besonders in Hinsicht auf den Taumel, in dem ich mich damals befand, kaum als außergewöhnlich bezeichnen kann. Das Wunderbarste aber bleibt für mich mein eigenes Verhalten gegenüber allen diesen Geschehnissen. Ich kann mich bis heute selbst nicht verstehen! Und alles ist wie ein Traum verflogen, — sogar meine Leidenschaft, und sie war doch echt und aufrichtig, aber . . . wo ist sie jetzt? Es ist ja wahr, hin und wieder blitzt mir der Gedanke durch den Sinn: „war ich damals nicht am Ende wahnsinnig und habe ich nicht die ganze Zeit über irgendwo in einem Irrenhaus gesessen, vielleicht sitze ich auch jetzt dort, — so daß mir das alles nur geschienen hat und auch bis jetzt nur scheint."

Ich habe meine Aufzeichnungen geordnet und durchgelesen. (Wer weiß, vielleicht nur, um mich zu vergewissern, ob ich sie nicht im Irrenhaus geschrieben habe?) Jetzt bin ich mutterseelenallein. Der Herbst ist im Anzug, die Blätter werden gelb. Ich sitze in diesem öden Städtchen (ob, wie öde sind die deutschen Kleinstädte!) und statt zu überdenken, was ich jetzt tun soll, lebe ich unter dem Einfluß eben erst verflogener Empfindungen, unter dem Einfluß frischer Erinnerungen, unter dem Einfluß jenes erst kürzlich vorgewichenen Wirbelsturmes, der mich damals in den Strudel riß und wieder hinausschleuderte. Es kommt mir bisweilen so vor, als ob ich noch immer in diesem Wirbelwind kreise, als ob der Sturm jetzt gleich wieder losbrechen müsse, um mich im Vorüberlaufen mit seinem Fittich fortzureißen, und ich verlier von neuem jedes Geführ für Ordnung und Maß und bewege mich immer im Kreise, im Kreise, im Kreise . . .

Vielleicht gelingt es mir übrigens, auch irgendwo festen Fuß zu fassen und aus dem Strudel herauszukommen, wenn ich mir wenigstens möglichst genau Rechenschaft ablege von allem, was in diesem Monat geschehen ist. Es zieht mich wieder zur Feder, auch habe ich am Abend oft gar nichts zu tun. Und seltsam: um wenigstens irgendeine Beschäftigung zu haben, nehme ich mir aus der hiesigen schäbigen Leihbibliothek die Romane von Paul de Kock (in deutscher Uebersetzung!), die ich eigentlich nicht ausstehen kann; aber ich lese sie und — wundere mich über mich selber: es ist, als fürchtete ich durch ein ernstes Buch, durch eine ernste Beschäftigung den Zauber des eben erst Erlebten zu zerstören. Als ob dieser widerwärtige Traum und alle die Erinnerungen, die er hinterließ, mir so teuer wären, daß ich fürchten müßte, sie in Rauch aufgehen zu sehen, wenn ich ihnen mit etwas Neuem zu nahe käme. Ist mir das alles wirklich so teuer? Ja, es ist mir teuer; vielleicht werde ich noch nach vierzig Jahren daran denken . . .

Ich will also schreiben. Uebrigens läßt sich das alles jetzt zum Teil viel kürzer erzählen: die Eindrücke sind ja nicht so frisch . . .

Um zuerst die Großtante zu erledigen, — am nächsten Tage verspielte sie endgültig alles. So mußte es auch kommen: wenn ein Mensch von diesem Schlag einmal den Weg beschritten hat, sank er wie ein Schlitten vom Schneeberg hinab, immer schneller und schneller. Sie spielte den ganzen Tag bis acht Uhr abends; ich war bei ihrem Spiel nicht zugegen und weiß es nur aus den Berichten anderer.

Potapytsch hielt den ganzen Tag neben ihr im Kursaal Wacht. Die Polen, die ihr Spiel leiteten, wechselten einander an dem Tage mehrmals ab. Sie fing damit an, daß sie den geriebenen Polen, den sie an den Haaren gezogen hatte, fortjagte und einen anderen nahm; doch dieser war bald noch schlimmer. Nachdem sie ihn davongejagt und wieder den ersten genommen hatte, der nicht fortgegangen war, sondern die ganze Zeit seiner Verbannung hindurch hinter ihrem Stuhl stand und jeden Augenblick seinen Kopf zu ihr durchzwängte, geriet sie völlig in Verwirrung. Der weggejagte zweite Pole wollte durchaus nicht fortgehen; einer postierte sich rechts, der andere links. Sie zankten und beschimpften sich die ganze Zeit wegen der Art und Höhe der Einsätze, warfen sich gegenseitig „Laidak" (d. h. Strolch) und andere polnische Liebenswürdigkeiten an den Kopf, verübten sich wieder, schmissen mit dem Gelde ohne Sinn und Verstand um sich, disponierten ins Blaue. Waren sie im Streit, so setzte jeder auf eigene Faust, der eine z. B. auf Rot, der andere gleichzeitig auf Schwarz. Es endete damit, daß sie die Großtante vollständig verwirrten und aus der Fassung brachten, so daß sie sich schließlich beinahe unter Tränen an den alten Croupier wandte mit der Bitte, sie zu beschützen und die Polen fortzujagen. Sie wurden tatsächlich sofort hinausgeworfen, ungeachtet ihres Geschreies und ihrer Proteste: beide schrien gleichzeitig und suchten zu beweisen, daß die Großtante ihnen Geld schulde, daß sie sie betrogen, daß sie sie unehrlich und gemein behandelt habe. Der unglückliche Potapytsch erzählte mir das alles unter Tränen noch an dem nämlichen Abend, nach dem Verlust, und klagte, daß die Polen sich die Taschen voll Geld gestopft hätten; er hatte selbst gesehen, daß sie gewissenlos gemaust und alle Augenblicke etwas eingesteckt hatten. So hatte z. B. der eine der Großtante für seine Bemühungen fünf Friedrichsdor abgebettelt, die er sofort gleichzeitig mit der alten Dame setzte. Die Großtante gewann, er aber schrie, daß sein Einsatz gewonnen, die Dame aber verloren habe. Als man die beiden fortwies, trat Potapytsch vor und meldete, daß sie die Taschen voll Gold hätten. Die Großtante bat sofort den Croupier, seine Anordnungen zu treffen, und wie sehr auch die beiden Polen schreien mochten (wie zwei Hähne, die man mit den Händen fängt), — die Polizei erschien und ihre Taschen wurden sofort zugunsten der Großtante ausgeleert. Solange die Alte noch nicht alles verloren hatte, erfreute sie sich an diesem Tage bei den Croupiers und der ganzen Spielsaalobrigkeit offenbarer Hochachtung. Allmählich verbreitete sich die Kunde von ihrem Spiel in der ganzen Stadt. Die Kurgäste aller Nationen, geringe und vornehme, strömten herbei, um eine alte russische Gräfin in der zweiten Kindheit zu sehen, welche schon „mehrere Millionen" verspielt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Sarotti

Der Abschluß des Bothmer-Prozesses.

Das Urteil: 1 Jahr Gefängnis.

Wider Erwarten hat sich der Kampf der Verteidiger gegen die Staatsanwaltschaft im Potsdamer Bothmer-Prozeß auch noch auf Dienstag fortgesetzt. Der Justizrat Josephsohn fügte seinem fünfstündigen Plädoyer von Montag noch eins von derselben Zeitdauer hinzu. Die Rede des alten und erfahrenen Rechtsanwalts war, wie das „Acht-Uhr-Abendblatt" sagt, forschend und bemüht. Gleichzeitig aber zerlöcherte sie allmählich wie ein langer Landregen die Zusammenhänge in den Hirnen der Zuhörer. Das Plädoyer des Staatsanwalts scheint jahrelang zurückzuliegen.

Zu Beginn der Sitzung ging Josephsohn auf den Potsdamer Fall ein und versuchte plausibel zu machen, warum der unbekannte Teppichhändler Germersdorf doch existieren könne und daß die Bekundungen des Arbeiters Gundermann über das angebliche Holzpaket der Gräfin inhaltlich unrichtig sein könnten.

Dann nahm er das vom Staatsanwalt beantragte Strafmaß unter die Lupe und führte aus, daß es doch mit Kanonen nach Spatzen schießen hieße, wenn man wegen dieser Bagatelle so schwere Strafgeschütze aufführe. Er warnte davor, die mysteriösen Begleitumstände auf die Beurteilung des dem Prozeß zugrunde liegenden Kerns abfärben zu lassen. Er beantragte dann formell,

die Angeklagte zu veranlassen, noch einmal eine deutsche Schriftprobe jetzt sofort niederzulegen.

Das sei notwendig, weil ihr ursprüngliches Verhalten in dieser Beziehung sie stark verdächtig gemacht habe.

Das Gericht zieht sich darauf zur Beratung zurück und verkündet nach wenigen Minuten, daß es den Antrag ablehnt. Josephsohn setzt darauf seine Verteidigung fort und geht auf den geklebten, an Landgerichtspräsidenten Rieck geschickten Brief ein und versucht die Aussagen der Belastungszeugen in diesem Falle zu erschüttern.

Dann kommt er in einem Exkurs auf die Frage des von der Angeklagten gegenüber Rieck begangenen Vertrauensbruches zu sprechen. Dieser Vertrauensbruch sei von einer ganz anderen Seite aus anzusehen. Nicht nur die Angeklagte sei Rieck zu Dank verpflichtet gewesen, sondern auch Rieck umgekehrt hätte seinerseits alle Veranlassung gehabt, der Angeklagten dankbar zu sein. Der alte Rieck hätte mehrfach sich dahin geäußert, daß er sich wie ein Vater vor die Angeklagte stelle. Seit wann aber hatte man gehört, daß Kinder, die sich gegen ihre Eltern vergangen hatten, deshalb schwerer bestraft würden gerade als Kinder, also auch für Pflegekinder gelte ein milderes Urteil.

Es müsse, so meint Josephsohn, das Uebermaß der falschen Einschätzung der Gräfin und ihrer Verhältnisse auf das richtige Maß zurückgeführt werden. Gewiß sei die finanzielle und materielle Lage des Hauses übel gewesen, aber diese Situation der Depossedierten könne nicht stark ins Gewicht fallen. Eine derartige wirtschaftliche Lage sei in vielen Haushalten Potsdams noch heute an der Tagsordnung. Er wendet sich dann ausführlich gegen die Beschuldigungen des Wäschediebstahls und kommt schließlich auf den Polziner Fall zu sprechen, den er in seinen einzelnen Teilen zerpflückt.

Auch hier tritt er für die Unschuld der Gräfin ein, um schließlich, nachdem er noch eine in der Pause von der Gräfin angefertigte Schriftprobe zu den Akten überreicht hat, nach der üblichen Zitierung eines Goetheschen Wortes bei der

Forderung des Freispruchs

zu enden.

*

Nach Blättermeldungen wurde die Gräfin v. Bothmer wegen Diebstahls in vier Fällen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Bewährungsfrist wurde nicht bewilligt. Die Gräfin ist noch nachts in das Potsdamer Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Sie hat zu Donnerstag ihren Verteidiger zu sich bestellt, da sie gegen das Urteil Berufung einlegen will.

*

Die Gräfin und der Bürgermensch.

Klaut — sagen wir mal — Minna Schliepe
(ein „Bürgermensch") und wird erwischt,
ist das der Presse schnurz und piepe.
Drei Zeilen kriegt se oder nischt.
Ein Grüner packt sie am Schlafittchen.
Sie wird (egal, ob hat) ent—floht,
fliegt — eins, zwei, drei! — Zwillich ins Kittchen
zu Hausordnung und Sprechverbot.
Der Untersuchungsrichter zwofelt,
und „Blauer Heinrich" stärkt den Bauch.
Der Anstaltspfarrer unkt und sprophelt,
Der Offizialverteidiger auch.
Der Apparat klappt ganz vorzüglich —
eh' Minna denkt, jetzt fängt es an,
schnärrt schon das Urteil still vergnüglich:
Sechs Wochen — Ab! — Der Nächste 'ran!

Klaut eine — Gräfin (Meine Fresse!),
und das in Potsdam, donnerhallt
die Spießer-Leib-und-Magen-Presse
und bebt der ganze Blätterwald!
Die Gräfin wird von vorn und hinten
gefilmt, geknipst und cil-klischiert.
Man sieht ein Lächeln sie entbinden,
das einen Pelz spazierenführt.
Und zum Verhandlungs-Galakleide
(die Rotspohn-Flasche warm im Arm)
trägt standsgemäß sie ihr Geschmeide.
Brillantohrringe, oh, mit Scharm!
Im Auto fährt sie zum Gerichte
als — psychologisches Problem.
Und — wochenlang währt die Geschichte!
Das sowieso und außerdem . . .

Joseph Maria Frank.

Die Rache eines Zwerges.

Aus sexueller Not.

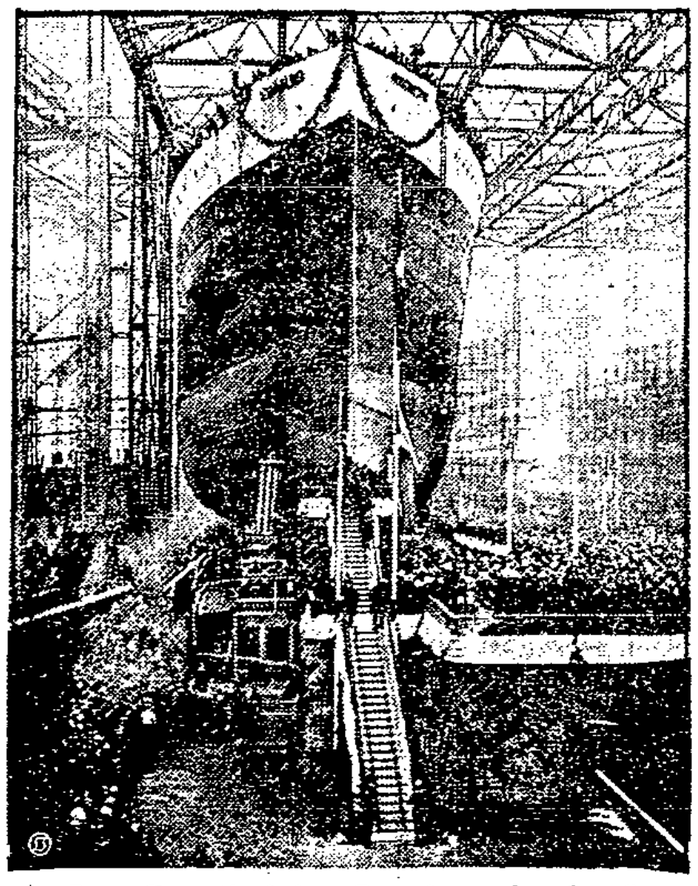
Vor den Wiener Geschworenen wurde in der vergangenen Woche ein Mordprozeß verhandelt, der in die dunklen Abgründe zweier Menschen hineinleuchtete, ohne sie trotz großem Aufgebot von Zeugen, Sachverständigen, Psychiatern, die tagelang vor dem Gericht Revue passierten, ganz aufzuhellen. Ein junges Mädchen, Arbeiterin in einer Fabrik, ist ermordet worden. Ihre zwei Freunde, halbwüchsige Burschen, haben sie erwürgt, der eine von ihnen, ein gewisser Meisinger, die Tote geschlechtlich mißbraucht. Und dieser Meisinger ist die interessanteste Figur in der blutigen Tragödie. Ein Zwerg von so abschreckender Häßlichkeit, daß ihm bis heute — er ist 23 Jahre alt — jede Zuneigung oder Liebe eines Weibes versagt geblieben ist. Selbst Straßendirnen flüchteten, als er ihnen Anträge stellte. Sein Freund, Baar, einige Jahre jünger, geistig zurückgeblieben, war der Geliebte des Mädchens. Da hakte Meisinger ein, trieb den Freund zur Eifersucht, erzählte ihm, daß sie es „mit anderen Burschen halte", während er selbst sie mit Liebeserklärungen verfolgte, die sie lachend zurückwies. So brachte er den Freund so weit, daß der erklärte, er werde es ihr „schon zeigen" und „Schluß machen", und auf einem gemeinsamen Ausflug zu dritt erwürgte Baar, von Meisinger aufgestachelt, die Geliebte. Der Zwerg triumphierte und nahm vom Mädchen Besitz — von einer Toten. Sie fiel als Opfer der Rache, die der Zwerg an der Menschheit, am Weib, an der Natur, die ihn so grausam behandelt hatte, nahm.

Zum Romflug des Fliegeroberleutnants Udet.

Der bekannte Flieger-Oberleutnant Udet ist mit seiner kleinen Maschine von Innsbruck aus im stürmischen Schneewetter in zwei Stunden über den Brenner nach Verona geflogen. Von dort aus flog er nach Rom weiter, um an dem Ausscheidungswettbewerb für die Coppa d'Italia teilzunehmen. Unsere Aufnahme zeigt Flieger-Oberleutnant Udet vor seinem Flugzeuge.

Warum ein dreizehnjähriges Kind in den Tod ging.

In Wien wurde die dreizehnjährige Schülerin Anastasia Herfort in der elterlichen Wohnung mit Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Aus einem Abschiedsbrief, den das Kind hinterlassen hat, ist mit Bestimmtheit zu schließen, daß ein Selbstmord vorliegt. Erst war man sich über die Ursache im unklaren. Der Vater des unglücklichen Kindes erzählte, daß es in der letzten Zeit wiederholt vom Sterben gesprochen und sich für Gasvergiftungen interessiert habe. Erst durch Umfragen bei Hausleuten und Lehrpersonen glaubt man auf die letzten Gründe der Tat gekommen zu sein. Die kleine Anastasia war bei Pflegeeltern in Holland gewesen und dort ist es ihr sehr gut gegangen. Und als sie nun in die beschränkten häuslichen Verhältnisse zurückgekehrt war, hat sie den Gegensatz doppelt schwer empfunden und in der Sehnsucht nach der glücklicheren zweiten Heimat den Selbstmord begangen.



Zum Stapellauf des Dampfers „Hamburg"

des größten zur Zeit in Deutschland in Bau befindlichen Schiffes, Bürgermeister Dr. Petersen, Präses des Hamburgischen Senats hielt die Taufrede. „Hamburg" mißt als Schwesterschiff von „Albert Ballin" und „Deutschland" 21 000 Br.-Reg.-Tons und wird 1200 Passagiere befördern können. Im Mai nächsten Jahres soll der neue Hapagdampfer seine erste Reise nach Neuyork antreten.

3 P BORG Stambul 3 P
Einfache Packung
dafür ausgezeichnete Qualität.

Die Diebstähle eines Privatgelehrten.

Dr. Hauck vor den Charlottenburger Schöffen.

Vor dem Schöffengericht Charlottenburg begann Dienstag vormittag der Prozeß gegen den Privatgelehrten Dr. Karl Hauck und den Zuschneider Karl Hohenlocher. Beide sind des Diebstahls angeklagt. Dr. Hauck hatte vor längerer Zeit den Verdacht auf sich gelenkt, daß er in verschiedenen Staatsarchiven wichtige Autogramme gestohlen und an Berliner Autographenhändler weiterverkauft hätte. Die Untersuchung, die gegen ihn eingeleitet wurde, förderte zu tage, daß er nicht nur im königlichen Hausarchiv in Berlin-Charlottenburg, sondern auch in mehreren Staatsarchiven zahlreiche wertvolle Handschriften berühmter Persönlichkeiten sowie Dokumente und Bücher entwendet hätte. In seiner Wohnung wurden nicht weniger als

zwei gefüllte Reisekörbe und fünf Koffer

sowie in Tresoren auf verschiedenen Banken zahlreiche Handschriften beschlagnahmt.

Dr. Hauck, der etwa 57 Jahre alt ist, hat scheinbar durch lange Jahre in den Archiven seine Diebstähle ausgeführt und hat das um so leichter tun können, als er von hochgestellten Persönlichkeiten an die Archive empfohlen worden war.

In der Verhandlung gibt Dr. Hauck seine Diebstähle grundsätzlich zu, aber er schränkt ihre Zahl ein. Er entschuldigt sich damit, daß

seine merkwürdige sexuelle Veranlagung, die eine Art von Fetischismus darstellt,

ihn zu seinen unglückseligen Taten bewogen habe. Für die Verhandlung ist eine große Anzahl von Sachverständigen geladen, und ihre Aussagen werden besonders interessant sein, weil ein Teil von ihnen den Angaben Hancks keinen Glauben schenkt, sondern erklärt, daß Habgier und Gewinn die Grundmotive seines Handelns gewesen seien.

Und wenn man die seltsame Erscheinung des Privatgelehrten Dr. Hauck, Autorität auf dem Gebiete des Autographenhandels, mit einer Gestalt aus der Literatur vergleichen wollte, würde die des Bibliothekars aus Anatole Frances Roman „Aufruhr der Engel" am nächsten liegen. Der Dr. Hauck, diese Gestalt, die das Leben schuf, und der jetzt vor den Richtern des Schöffengerichts Charlottenburg steht, geriet in erotische Erregungszustände beim Anblick alter Dokumente und stahl sie aus den Archiven, zu denen er dank seiner glänzenden Beziehungen Zutritt hatte. Er selbst gab dem Gericht eine, wie er sagte, laienhafte Erklärung für diese Sucht, die er mit dem Begriff Taphophilie umgrenzt. Als zwölfjähriger Knabe will er in grenzenlose Erregung geraten sein, wenn er sah, wie sein Vater, ein wohlangesehener Justizrat in Köln, seine Unterschrift unter Geschäftsbriefe setzte.

Mit 14½ Jahren erlebte er zum erstenmal unbewußt-bewußt einen sexuellen Rausch beim Anblick der Handschrift des russischen Fürsten Gortschakow. Für den jungen Heidelberger Studenten gibt es nichts Erregenderes, als in alten Dokumenten zu blättern, ihren Modergeruch einzuatmen. Er sitzt nachts stundenlang auf dem Friedhof, versäumt keine Gelegenheit, dabei zu sein, wenn Gräber geöffnet werden, sammelt menschliche Schädel und Gebeine, und es erregt ihn sexuell, wenn er sie von den Verwesungsresten befreien kann.

Jahrelang trägt er einen Menschenknochen als Talisman mit sich herum.

So beichtet er den Richtern, die ihn verurteilen sollen. — Wirklichkeit oder Phantasie eines überreizten Menschenhirns, das, um ein begangenes Verbrechen zu entschuldigen, Seltsamkeiten entsinnt, die eines Edgar Allan Poe, eines Villiers de l'Isle-Adam würdig wären.

Betrachtet man das Gesicht des Angeklagten, der vor den Richtern um seine Existenz kämpft, so möchte man ihm, sagt der Berichterstatter des „Berliner Tageblatts", das glauben, was er sagt. Ein höchst merkwürdiger Kopf sitzt auf der schmalen Gelehrtengestalt. Gelblich bleich die Haut. Ein weicher, sinnlicher Mund, verdeckt vom buschigen schwarzen Schnurrbart, Kinn und Wangen umrahmt von graumeliertem Backenbart. Leidenschaftliche, glühende Augen, die tief in dunklen Höhlen liegen. Er verteidigt sich ruhig, nur wenn er auf seine Arbeit, auf seine Sammlung zu sprechen kommt, spiegelt dieses Gesicht grenzenlose Leidenschaften wider. Er spricht von seinen Handschriften, wie von einer schwärmerisch angebeteten Geliebten.

Sein Freund und Mitangeklagter Hohenlocher, wesentlich jünger, nichtssagender, vorsichtig in seinen Mitteilungen vor den Richtern, schlauer als der Dr. Hauck, will von den Diebstählen seines Freundes und Meisters nichts gewußt haben. Er verdankt ihm alles, seine Bildung, seine Gewandtheit. Er bekundet immer nur seine große Verehrung für Hauck, dem er blindlings vertraute.

Der Wert der Dokumente eines Autographen, die von den beiden Angeklagten gestohlen worden sind, soll sich auf 200 000 Mark beziffern. Als Sachverständige sind Beamte des Charlottenburger Hausarchivs, des Wiener Staatsarchivs, geladen, Männer, die dem Angeklagten Hauck restloses Vertrauen geschenkt haben und deren Erbitterung über seinen Vertrauensbruch leidenschaftliche Formen angenommen hat.

Nachdem die Beweisaufnahme um ½7 Uhr abends geschlossen worden war, begann der Staatsanwalt sein Plädoyer. Er kam zu dem Schlusse, daß Hauck zunächst aus reiner Sammelleidenschaft und aus Fetischismus seine Diebstähle begangen habe. Am Schlusse seiner Ausführungen beantragte der Staatsanwalt gegen Dr. Hauck eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft. Gegen den Mitangeklagten Hohenlocher, der von Hauck verführt worden sei, trotzdem aber von seinen Diebstählen hätte Kenntnis haben müssen, beantragte er sechs Monate Gefängnis, die als durch die Untersuchungshaft verbüßt anzusehen seien. Das Urteil lautete gegen Dr. Hauck auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis, der Mitangeklagte Hohenlocher wurde freigesprochen.

Eine Maschine ersetzt sechzig Mathematiker. Im Laboratorium des Forschungsinstituts für Küstenkunde und Geologie in Washington steht eine Maschine, die angeblich die Arbeit von sechzig Mathematikern mit absoluter Zuverlässigkeit erledigt. Es handelt sich um eine Apparatur, die man auch das „Messinggehirn" nennt, weil die 15 000 Teile, aus denen sie sich zusammensetzt, aus Messing hergestellt sind. Der Apparat dient dazu, die Gezeitenbewegungen, d. h. das Eintreten von Ebbe und Flut für sämtliche Seehäfen der Welt auf 1000 Jahre im voraus zu berechnen. Mittels eines einzigen Handgriffs kann man die Maschine so einstellen, daß man den Wasserstand in einem beliebigen Hafen zu irgend einer Stunde des kommenden Jahrtausends auf einem Zifferblatt ablesen kann. Seit 1912 ist dieser Apparat in Betrieb, an dessen Konstruktion man 15 Jahre lang gearbeitet hat und als man 1922 eine Berechnung wiederholte, die man 1912 von der Maschine hatte machen lassen, stellte sich heraus, daß das Resultat genau das gleiche war. Es ist also während der 10 Jahre nicht die geringste Abnutzung eingetreten, was man leider von einem Menschenhirn auf die Dauer nicht erwarten kann.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFAHRT

Der Sturz des Zloty.

Die Schwankungen, welche der polnische Zloty seit Ausbruch des deutsch-polnischen Zollkrieges immer wieder erfährt und die letzten Endes den so sich zäh am Ministersessel haltenden Ministerpräsidenten und Finanzminister Wladislaus Grabski stürzten, sind, wie wir wiederholt zum Ausdruck brachten, nicht so weit auf die allgemeine Wirtschaftskrise Polens, als auf den finanzpolitischen Gegensatz zwischen dem Finanzministerium und der „autonomen" Bank Polski zurückzuführen. Während der Präsident der Bank Polski Herr Karpinski auf die Trennung der von der Bank emittierten und verfassungsmäßig mit 30 Prozent an Gold- und Devisenvorrat gedeckten Zlotybanknoten von den Kleingeldscheinen, welche das Finanzministerium zur Deckung des Budgetdefizits ausgab, beharrte, zwang Grabski die Bankleitung, das Kleingeld gleich mit den Banknoten unbeschränkt anzunehmen. Jetzt nach dem Sturz der Grabskis wird es wohl auch mit seiner Finanzpolitik zu Ende sein, so daß man nunmehr die weitere Entwicklungsperspektive des Zloty vom allgemeinen wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus bewerten darf. In dieser Beziehung ist ein Artikel des Berliner „Börsen-Kuriers" bemerkenswert, aus dem wir folgende Stellen entnehmen:

Um die tieferen Ursachen der Entwicklung der Zahlungsbilanz zu ersehen, ist es wichtig, sich vor Augen zu halten, wie sehr der Ablauf der Geschehnisse in Polen ein Spiegelbild der deutschen Entwicklung ist. Denn Passivität der Handelsbilanz, Devisenbedarf der Wirtschaft, Devisenabfluß der Wirtschaft, Devisenabfluß aus dem Zentralnoteninstitut einerseits, starker Kapital- und Zahlungsmittelbedarf, d. h. alle die äußeren Ereignisse, die die Krise darstellen, treten mit der gleichen Schärfe in der gleichen Zeit auch in Deutschland auf. Während aber in Polen diese Krisis zum Zlotysturz führt, gehen die gleichen Erscheinungen an der Stabilität der deutschen Währung eindruckslos vorüber.

Die wirtschaftlichen Ursachen.

Letzten Endes ist auch die ganze Zlotykrisis auf zwei weltwirtschaftliche Tatsachen, europäische Mißernte von 1924 und Kohlenkrisis zurückzuführen. Sie wird erst ihr Ende finden, wenn diese beiden weltwirtschaftlichen Krisenerscheinungen beseitig sind. Die agrarische Krisenursache ist bereits durch die gute Ernte ausgeschaltet. Die Kohlenkrisis wird wohl erst in einer allgemeinen Belebung der Weltwirtschaftskonjunktur ihr Ende finden.

Die Zerrüttung, die die Krise der Handelsbilanz in die polnische Zahlungsbilanz hineingetragen hat, ist dadurch verschärft worden, daß auch Polen sein Reparationsproblem hat, die beträchtliche Auslandsverschuldung. Nach dem Stande vom 1. April beläuft sich diese auf 1589,4 Mill. Zloty, davon allein 1373,4 Mill. Zloty interalliierte Schulden. Dieser Betrag hat jetzt noch eine Erhöhung um die 35-Millionen-Dollar-Anleihe erfahren. An Zins- und Tilgungszahlungen hat Polen im ersten Halbjahr 1925 rund 50 Millionen Zloty aufwenden müssen.

Aus dieser doppelten Konstellation: Krise der Handelsbilanz aus allgemein europäischen Ursachen, Schuldencharakter des polnischen Staates, entsprang der starke Devisenbedarf, der Ende Juli den Sturz des Zloty herbeiführte. Der Devisenbedarf konnte nur durch starke Abgaben der Bank Polski gedeckt werden; vom 1. Januar bis zum 31. Oktober ist demgemäß der Gold- und Devisenbestand der Bank um 179,2 Mill. Zloty gesunken. Berücksichtigt man die inzwischen aus Auslandsanleihen erfolgten Zuflüsse, so ist der gesamte Betrag der der Bank Polski entzogenen Devisen auf 300—400 Mill. Zloty zu schätzen. Das bedeutet, daß an die Bank Polski die gleichen Devisenanforderungen gestellt würden, wie an die Deutsche Reichsbank.

Aber während in Deutschland dieser Devisenbedarf reibungslos aus den Beständen der Reichsbank gedeckt werden konnte, zwang er die Bank Polski wegen Erschöpfung ihrer Devisenvorräte zur Einstellung ihrer Devisenabgaben und veranlaßte dadurch den Zusammenbruch der Valutastabilität. Das Devisenpolster, das sich die Reichsbank im Jahre 1924 anlegen konnte, reichte aus, in Polen war es zu schwach. Die Ursachen der Zlotykrisis liegen darum letzten Endes in den Geschehnissen des Jahres 1924, in der Tatsache, daß in Polen das Devisenpolster der Bank Polski bis zum Ende des Jahres nur um 86,6 Mill. Zloty anwachsen konnte, während der Reichsbank — neben der Dawesanleihe — 800 Mill. RM. an Devisen zuflossen —

Alle die Sanierungen Mittel- und Osteuropas laufen ihrem Wesen nach darauf hinaus, das Einspielen einer geborgt-aktiven Zahlungsbilanz zu erzwingen, also einen Kreditzufluß aus dem Auslande zu ermöglichen, der die Passivität der Zahlungsbilanz in den Uebergangsjahren ausgleicht. Dieses Ziel der Währungsreform ist in Polen nur sehr unvollkommen erreicht worden. Das ausländische Vertrauen hat nicht ausgereicht, genügend Kapitalzufluß der polnischen Zahlungsbilanz zuzuführen.

Das mangelnde Vertrauen des Auslandes.

Schuld der staatlichen Finanzpolitik ist das Versagen des ausländischen Vertrauens durchaus nicht. Seine Auslandsschulden hat der polnische Staat, soweit es in seinen Kräften stand, schon seit Jahren fleißig verzinst und getilgt. Vor allem war die polnische Regierung so klug, ihre Kriegsschuld an die amerikanische Regierung zu fundieren und sich damit den Zutritt zum amerikanischen Kapitalmarkt zu öffnen. Auch die Sanierung des Budgets ist im Jahre 1924 fast restlos geglückt, das monatliche Defizit von 22,2 Mill. Zloty im Jahre 1922 und 48,6 Mill. Zloty auf 12,2 Mill. Zloty im Durchschnitt des Jahres 1924 gesenkt worden. Das verbliebene Defizit konnte restlos gedeckt werden, weil neben dem Erlös der Auslands- und Inlandsanleihen die schnelle Steigerung des Zahlungsmittelbedarfs eine umfangreiche Münzprägung ermöglichte.

Trotz dieser vertrauenerweckenden staatsfinanziellen Lage beschränkt sich der Kreditzuschuß aus dem Auslande im wesentlichen auf die 400-Mill.-Lire-Tabakanleihe, die 35-Mill.-Dollar-Anleihe (die zweite Tranche von 15 Mill. Dollar ist noch immer nicht aufgelegt) und den 10-Mill.-Dollar-Stammkredit. Versagt hat vor allem — ganz im Gegensatz zu Deutschland — die polnische Wirtschaft als Zubringer von Auslandskredit. In dem Versagen der geborgt-aktiven Zahlungsbilanz liegt also ein starkes Mißtrauensvotum gegen die Lebensfähigkeit und Kreditwürdigkeit der polnischen Wirtschaft.

Bei der starken Verschlechterung, die durch den Wareneinfuhrüberschuß der ersten acht Monate gerade jetzt in der Zahlungsbilanz eingetreten ist, bedarf Polen zur Beseitigung der jetzigen Zlotykrisis und damit für die neue Sanierung in noch stärkerem Umfange ausländischen Kreditzufluß. Polens Versuche, eine größere Auslandsanleihe zu erhalten, sind darum die zwangsläufige Folge dieser Situation. Es ist aber ebenso ein zwangsläufiges Ergebnis der jetzt gegebenen Konstellation, daß bislang — trotz teuerster Bedingungen — ein Anleiheerfolg nicht erzielt werden konnte.

In den Augen der kapitalgebenden Welt hat sich die Kreditwürdigkeit Polens empfindlich verschlechtert. Zunächst hat sich die weltpolitische Situation verschoben; Locarno hat die Welt daran erinnert, daß über die Westgrenze Polens (vor allem also über Oberschlesien) noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Das Mißtrauen, daß die Welt in die Kreditwürdigkeit Polens setzt, zeigt, daß man mit einer Revision der Westgrenze gedanklich spielt.

Darüber hinaus ist die Entwicklung, die im Innern die finanzielle Lage Polens seit Beginn des Jahres zeigt, nicht dazu angetan, das Vertrauen zur polnischen Kreditwürdigkeit zu erhöhen. Gewiß hat die Bank Polski in anerkennenswerter Weise aus der devisenpolitischen Situation die Konsequenzen gezogen; sie hat die an sie gestellten Devisenansprüche damit beantwortet, daß sie ihre Kreditgewährung eingedämmt und (durch das Zusammenwirken von Krediteinschränkung und Devisenverkäufen) den Notenumlauf erheblich vermindert hat.

Die erfolglosen Sanierungsmaßnahmen.

Diese währungspolitisch erzwungene und auf Stützung der Währung berechnete Maßnahme der Kreditrestriktion hat zwangsläufig versagen müssen, darüber hinaus die tiefere Ursache des Zlotysturzes, daß Mißtrauen des Auslandes verschärfen müssen. Denn einerseits haben die polnischen Erfahrungen wiederum bewiesen, daß Geldmarktverknappung und Zinsfußsteigerung nicht immer das Hamstern oder Festhalten von Devisen unmöglich machen. Die Flucht aus dem Zloty hat unentwegt Fortschritte gemacht. Andererseits hat die Kreditrestriktion die Wirtschaftskrise und vor allem die Krise der Warschauer Banken verschärft. Nachdem die Aktiva der Banken durch die Krise in der Industrie notleidend geworden sind, ist ihnen nun auch der Rückgriff auf die Bank Polski versperrt. Damit ist die Frage, wie die Banken ihren Einlage- und Kreditverpflichtungen gerecht werden sollen, zu einem peinlichen Problem geworden. Das bedeutet aber, daß der Auslandskredit der Banken erschüttert ist und damit gerade die wichtigste Stütze, die die Kreditwürdigkeit einer Wirtschaft in den Augen des Auslandes hat, fortgefallen ist.

Weiterhin wurde aber die Senkung des Notenumlaufes dadurch illusorisch gemacht, daß der Staat seine Münz- und Papiergeldausgabe wesentlich erhöhte. Der Geldumlauf ist im Ganzen dadurch sogar noch erhöht worden. Denn er beträgt in Millionen Zloty:

	Dez. 24	Sept. 25
Banknoten	500,9	396,5
Münzen und Staatskassenscheine	174,9	307,1
Summa	675,8	703,7

Die erhöhte Ausgabe staatlicher Geldzeichen war zu einem Teil gewiß nur die Folge des Zahlungsmittelbedarfs der Wirtschaft, der, an Einkommensniveau, Zahlungsumschlag und Kassenhaltung gebunden, eine starre Größe ist und den Schwankungen der Devisenbilanz nicht zu folgen vermag. Aber zu einem anderen Teil wird man diese staatliche Geldausgabe schon mit einem gewissen Mißtrauen betrachten müssen, nämlich mit dem Mißtrauen, daß die Ausgabe des Papiergeldes bereits durch das Budgetdefizit erzwungen ist, also regelrechte Inflation darstellt.

Denn die Finanzgebarung des Staates hat sich seit Beginn des Jahres verschlechtert. In den ersten acht Monaten betrugen die Ausgaben 1295,5 Mill. Zloty, die ordentlichen Einnahmen zuzüglich der Einnahme aus der Vermögenssteuer aber nur 1100,0 Mill. Zloty. Es hat sich also ein Defizit von 195,5 Mill. Zloty ergeben.

Diese Situation erschwert die Lösung der polnischen Krisis außerordentlich, weil Ursachen und Wirkungen ineinandergreifen. Das mangelnde Auslandsvertrauen hat die Krisis der Devisenbilanz begründet. Der Devisenbedarf selbst bzw. die Kreditrestriktion der Bank Polski, die er auslöste, verschärft die Wirtschaftskrisis. Die ungünstige Wirtschaftslage schwächt die Staatseinnahmen. Die Verschlechterung der Staatsfinanzen wiederum verschärft das ausländische Mißtrauen. An irgendeinem Punkt dieses circulus vitiosus muß das neue Sanierungswerk einsetzen. Das gangbarste Mittel wird wie immer die Aufnahme einer Auslandsanleihe sein, die den Kreditgebern durch eine neue Finanzreform schmackhaft gemacht werden muß.

Die Auswanderung über Danzig nach Kanada.

Die Auswanderung über Danzig hat im Monat Oktober merklich zugenommen. Es wanderten insgesamt 1624 Personen über Danzig nach Amerika und Kanada aus. Die Auswanderung erfolgte an folgenden Tagen mit den aufgeführten Schiffen: am 2. Oktober mit „Kowno" 149 Personen, mit „Baltara" 58 Personen, am 3. Oktober mit „Kolpino" 3 Personen, am 4. Oktober mit „Niels Ebbesen" 88 Personen, am 9. Oktober mit „Baltriger" 40 Personen, am 10. Oktober mit „Rollo" 146 Personen, am 13. Oktober mit „Estonia" 320 Personen, am 15. Oktober mit „Baltabor" 78 Personen, am 16. Oktober mit „Kolpino" 31 Personen, am 17. Oktober mit „Kowno" 128 Personen, am 18. Oktober mit „Niels Ebbesen" 77 Personen, am 24. Oktober mit „Baltara" 111 Personen, mit „Smolensk" 78 Personen, am 30. Oktober mit „Kolpino" 129 Personen, am 31. Oktober mit „Baltriger" 106 Personen und mit „Kowno" 82 Personen. In den vorhergehenden Monaten gestaltete sich die Auswanderung wie folgt: Januar 870 Personen, Februar 1216 Personen, März 743 Personen, April 1530 Personen, Mai 1369 Personen, Juni 1176 Personen, Juli 1399 Personen, August 1365 Personen und September 1006 Personen.

Steigerung der Arbeitslosigkeit in Deutschland. In der Zeit vom 15. bis 31. Oktober 1925 ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 299 000 auf 364 000, d. h. um rund 22 Prozent gestiegen. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger hat sich von 274 000 auf 333 000, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 25 000 auf 31 000 erhöht. Die Zahl der Zuschlagsempfänger ist von 359 000 auf 439 000 gestiegen.

Verlängerung der polnischen Einfuhrreglementierung. Die am 14. November d. J. abgelaufene Geltungsfrist der polnischen Verordnung über die Reglementierung der Wareneinfuhr ist bis auf Widerruf verlängert worden. Sofern die Ware aus einem Vertragsland stammt, muß zur Erwirkung der in den Handelsverträgen festgesetzten Zollvergünstigungen außer der Einfuhrgenehmigung des Handelsministeriums auch ein Ursprungszeugnis beigefügt werden („Dziennik Ustaw" 1925, Nr. 14). — Diese Fristverlängerung bezieht sich auf Warenlisten, die in den Verordnungen vom 17. Juni und 11. Juli 1925 enthalten sind (sogen. Listen 2 und 3 „Dz. Ustaw" Nr. 61 und 69). Die Geltung der am 23. September erlassenen Liste der zur Einfuhr verbotenen Waren (Liste 4 „Dz. Ustaw" 1925, Nr. 102) war von vornherein unbefristet.

Wachsender Bedarf Estlands an Bootsmotoren. Im Laufe der letzten vier Jahre ist die estnische Fischerei vom Ruderboot zum Motorboot übergegangen. Es sind etwa 700 Motorboote angeschafft worden, und zwar fast ausschließlich von Privatleuten unter Zuhilfenahme staatlicher Kredite. Von einer schwedischen Firma ist ein Warenkredit unter günstigen Bedingungen gewährt worden. Eine kleinere einheimische Motorenfabrik arbeitet in Pernau, sie kann aber den Bedarf bei weitem nicht decken. Es ist daher mit neuen Bestellungen auf Bootsmotore im Ausland zu rechnen. — Der Bedarf der estnischen Fischerei an Netzen und Fanggeräten wird in erster Linie von England, Frankreich und Holland gedeckt. Für diese Ware werden höhere Preise gezahlt, als für deutsche Fabrikate.

Regulierung der dänischen Valuta.

Der Ministerpräsident legte im Volksting einen Gesetzentwurf zur Abänderung der Valutaordnung vom 20. Dezember 1923 vor. Der Vorschlag wurde nach Verhandlungen mit der Nationalbank und nach Fühlungnahme mit den einzelnen Erwerbszweigen ausgearbeitet und geht darauf hinaus, daß der Kurs für den amerikanischen Dollar an der Kopenhagener Börse in der Zeit bis Ende 1926 den Stand von 4,20 Kronen nicht übersteigen darf. In besonderen Fällen können jedoch Ausnahmen gestattet werden, jedoch darf der Kurs auch dann 4,35 Kronen nicht übersteigen. Der durch das Gesetz vom 16. November 1923 geschaffene Kursausgleichsfonds wird liquidiert und der dafür erhobene Kredit von 10 Millionen Dollar zurückgezahlt. Im übrigen soll dieser Fonds durch die Nationalbank neu errichtet werden, und zwar durch Aufnahme eines Kredites von 3 Millionen Pfund Sterling. Der Finanzminister wird ermächtigt, hierbei mitzuwirken und für den Kredit Staatsgarantie eintreten zu lassen. Ein eventueller Verlust des Staates aus diesem Kredit und aus dem Ausgleichsfonds soll aus dem Reingewinn der Nationalbank in den folgenden vier Rechnungsjahren gedeckt werden. Das Gesetz über die Errichtung des Kursausgleichsfonds kann, wenn es angebracht erscheint, durch Verordnung wieder aufgehoben werden.

Umbau russischer Handelshäfen.

Das Verkehrskommissariat der Sowjetunion hat die Pläne für den Umbau der Handelshäfen Murmansk, Archangelsk, Odessa, Nikolajew, Mariupol, Rostow a. Don, Noworossijsk, Tuapse, Poti, Batum und Wladiwostok, sowie zwei kleinere Häfen, Eisk und Eupatoria (Krim) fertiggestellt. Als erster Hafen soll im laufenden Wirtschaftsjahr 1925/26 der Hafen von Tuapse umgebaut und erweitert werden. Dieser Hafen gewinnt im Zusammenhang mit dem Bau der Naphtharohrleitung Grosny-Tuapse besondere Bedeutung für den russischen Naphthaexport. Ferner sollen in Tuapse und Noworossijsk neue Elevatoren amerikanischen Systems errichtet werden. Die gesamten Umbaukosten der Häfen werden auf 128 Mill. Rubel veranschlagt.

In letzter Zeit hat sich die Arbeit der südrussischen Häfen wieder belebt. Es werden dort gegenwärtig 65 Dampfer mit Getreide, Erzen, Kohle und Naphthaprodukten verladen. Die Getreideladungen werden vorwiegend im Hafen von Mariupol konzentriert, der in diesem Jahr zum erstenmal den ganzen Winter durcharbeiten soll. Aus Odessa, Noworossijsk und Cherson sind bereits über 500 000 Pud Holzmaterialien abgegangen

Der Ausbau des Memeler Hafens. Nach Mitteilung des Ingenieurs Kurganawitschis, der die Bauarbeiten im Memeler Hafen leitet, hängt die Erweiterung des Hafens mit dem zu erwartenden russischen Getreideexport zusammen. Vor allem werden Warenniederlagen gebaut, und zwar ein Eisenbetonspeicher mit einer Aufnahmefähigkeit von 8000 Tonnen verschiedener Waren, sowie ein Elevator für 10 000 Tonnen Getreide und 2000 Tonnen sonstiger Produkte. Zu erwähnen ist ferner der Bau der beiden Molen.

Keine Subventionen für den englischen Schiffbau. Die Vereinigung der Schiffskessel-Fabrikanten hat vor einiger Zeit an die englische Regierung eine Eingabe gerichtet, wonach für jede neugebaute Tonne Schiffsraum ein staatlicher Zuschuß von 50 Schilling gewährt werden sollte, was jährlich eine Ausgabe von etwa 3,7 Millionen Pfund Sterling ausmachen würde. Die Regierung hat diesen Vorschlag soeben mit der Erklärung abgelehnt, daß das Ueberangebot in der Schiffbauindustrie die gegenwärtige schwierige Lage verursache.

Die Preise für Schlachtvieh wurden auf dem letzten Viehmarkt am Dienstag, den 17. November, wie folgt notiert: Rinder: Ochsen: Fleischige, jüngere und ältere 35—40. — Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwerts 40—44, fleischige, jüngere und ältere 32—35, mäßig genährte 20—26. — Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwerts 42—45, fleischige Färsen und Kühe 30—35, mäßig genährte Kühe 15—22, Jungvieh einschl. Fresser 20—30. — Kälber: Feinste Mastkälber 65—70, gute Mastkälber 50—55, gute Saugkälber 30—35, geringe Saugkälber 25—30. — Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 28—31, fleischige Schafe und Hammel 20—24, mäßig genährte Schafe und Hammel 12—15. — Schweine: Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 68 bis 72, vollfleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 62—66, fleischige von 75 bis 100 Kilogr. Lebendgewicht 55—60.

Die notierten Preise verstehen sich für 50 Kilogr. Lebendgewicht in Danziger Gulden frei Schlachthof. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverlust. Die Stallpreise verringern sich entsprechend. Der Auftrieb vom 10. bis 16. November betrug: 9 Ochsen, 110 Bullen, 233 Kühe, zusammen 352 Rinder, 117 Kälber, 357 Schafe, 1754 Schweine.

Der Marktverlauf ergab folgendes Bild: Rinder langsam, nicht geräumt, Kälber geräumt, Schafe langsam, Ueberstand, Schweine langsam, Ueberstand.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 16. November: Englischer D. „Baltara" (1387) von London mit Passagieren und Gütern für U.B.C., Hafenkanal; deutscher D. „Saturn" (154) von Flensburg mit Papier für Prowe, Hafenkanal; deutscher M.-S. „Nordsee" (12) von Helsingfors mit Sprit, Freibezirk; dänischer D. „Djarka" (774) von Kopenhagen, leer für Wolff, Westerplatte; deutscher D. „Continental" (338) von Lowestoft mit Heringen für Reinhold, Hafenkanal; holländischer D. „Ino" (298) von Amsterdam mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; deutscher S. „Otto" von Kjöge mit Steinen, Hafenkanal; dänischer D. „Frankrid" von Kopenhagen, leer für Bergenske, Breitenbach-Brücke.

Ausgang. Am 16. November: Dänischer D. „Niels Ebbesen" (382) nach Kopenhagen mit Gütern und Passagieren; deutscher D. „St. Lorenz" (343) nach Reval mit Gütern; deutscher Schl. „Galata" nach Rotterdam, leer; englischer D. „Baltara" (1387) nach Memel mit Gütern; deutscher D. „Planet" (470) nach Rotterdam mit Zucker; deutscher D. „Brake" nach Libau mit Gütern.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 17. 11. 25

1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
1 Zloty 1,77 Danziger Gulden
1 Dollar 5,20 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 17. November. (Amtlich.) Weizen, rot 12,25—12,50 G., Weizen, weiß 12,50—12,75 G., Roggen 8,00 G., Futtergerste 8,50—9,25 G., Gerste 950 bis 10,50 G., Hafer 8,25—8,55 G., Hafer, gelber 8,75 G., kleine Erbsen 9,50—10,50 G., Viktoriaerbsen 12,00—15,00 G., grüne Erbsen 12,0—15,00 G., Roggenkleie 5,50—5,75 G., Weizenkleie 6,25—6,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Der Schiedsspruch im Werft-Konflikt.

In der Tarif- und Lohnstreitsache, die ihren Ausdruck in dem langen, eineinhalbjährigen Kampfe, insbesondere in dem 11wöchigen Streik und der Aussperrung gefunden hat, ist am Montag, den 16. November d. J., nach 14stündiger Verhandlung und Beratung ein neuer Schiedsspruch gefällt, der folgenden Inhalt hat:

In der Lohn- und Tarifstreitsache der Arbeiterschaft der „The International Shipbuilding and Engineering Co. Ltd." (Danziger Werft und Eisenbahnwerkstätten A.-G.) hat der Schlichtungsausschuß in seiner Sitzung vom 16. d. M. folgenden Schiedsspruch gefällt:

1. Der zwischen der „The International Shipbuilding and Engineering Co. Ltd." einerseits und dem Deutschen Metallarbeiterverband, dem Gewerkverein Deutscher Metallarbeiter (H.-D.) und dem Christlichen Metallarbeiterverband, Ortsverwaltungen Danzig, andererseits am 25. April 1925 geschlossene Tarifvertrag wird vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit wieder in Kraft gesetzt mit der Maßgabe, daß anstelle des Wortes „Betriebsrat" stets das Wort „Arbeiterausschuß" zu setzen ist, sowie mit folgenden Abänderungen:

§ 4 (Löhne) erhält folgende Fassung:

Die Löhne betragen vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit für

Vorarbeiter in allen Abteilungen	67 P
Gelernte Arbeiter über 24 Jahre	65 P
Gelernte Arbeiter von 20 bis 24 Jahren . .	63 P
Gelernte Arbeiter unter 20 Jahre	60 P
Angelernte Arbeiter über 24 Jahre . . .	59 P
Angelernte Arbeiter von 20 bis 24 Jahren .	58 P
Angelernte Arbeiter unter 20 Jahre . . .	57 P
Ungelernte Arbeiter über 20 Jahre . . .	55 P
Ungelernte Arbeiter unter 20 Jahre . . .	47 P
Ungelernte Arbeiter unter 19 Jahre . . .	42 P
Ungelernte Arbeiter unter 18 Jahre . . .	36 P
Ungelernte Arbeiter unter 17 Jahre . . .	31 P
Ungelernte Arbeiter unter 16 Jahre . . .	26 P
Ungelernte Arbeiter unter 15 Jahre . . .	21 P

Als neuer Absatz 6 wird hinzugefügt:

Alle gelernten, angelernten und ungelernten Arbeiter, die im Stücklohn oder Akkord unmittelbar in der Gießerei beschäftigt werden, erhalten einen nicht akkordfähigen Zuschlag von 10 Prozent ihres Stundenlohnes unter Fortfall der bisherigen Formerzulage. Nur vorübergehend mit diesen Arbeiten beschäftigte Arbeiter erhalten den Zuschlag für die hierfür aufgewendete Zeit.

§ 11 erhält folgende Fassung:

Die Festsetzung der Stücklöhne bzw. der Akkordzeiten erfolgt nach der Leistung eines Arbeitnehmers durchschnittlicher Leistungsfähigkeit unter normalen Arbeitsbedingungen in der Weise, daß bei durchschnittlicher Arbeitsleistung mindestens 35 Prozent über den Stundenlohn verdient werden können.

Für Akkorde, die bis zum Schluß der Lohnwoche nicht fertiggestellt sind, werden 100 Prozent des Stundenzeitlohnes als Abschlag gezahlt. In besonderen Fällen können darüber hinausgehende Abschläge gezahlt werden, z. B. bei Akkorden, die länger als drei Wochen dauern. Eine Begrenzung des Akkordverdienstes findet nicht statt, jedoch sind als Akkordverdienst mindestens 75 Prozent des Stundenzeitlohnes zu zahlen.

Stücklöhne oder Akkordzeiten, die ausprobiert und festgelegt sind, dürfen nur herabgesetzt werden, wenn die Herabsetzung durch eine Aenderung der Arbeitsmethode, technische Verbesserungen oder wesentliche Aenderung der Stückzahl begründet ist oder ein offenbar grober Fehler in der Kalkulation vorliegt.

§ 21 erhält folgende Fassung:

Die Mantelbestimmungen dieses Tarifvertrages gelten bis zum 30. September 1926 und laufen dann stillschweigend weiter, solange sie nicht mit einmonatiger Frist zum Ende eines Kalenderquartals gekündigt werden.

Die Bestimmungen des § 4 (Löhne) gelten bis Ende Februar 1926 und sind alsdann mit vierzehntägiger Kündigungsfrist auf das Ende jeden Monats, erstmals zum 31. März 1926, kündbar.

Erfolgt eine Kündigung, so treten die Verhandlungskommissionen innerhalb der Kündigungsfrist zur Verhandlung zusammen.

2. Ferner ist zwischen der „The International Shipbuilding and Engineering Co. Ltd." und den am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften folgendes Gießereiabkommen zu schließen:

§ 1.

Ausschußguß, an welchem der Arbeitnehmer nachweisbar keine Schuld trägt, wird voll bezahlt.

Als unverschuldeter Ausschuß gilt im besonderen:

a) Reißen von Gußstücken, wenn dieses auf falsche Konstruktion oder ungeeignete Gattierung zurückzuführen ist;
b) Ausschußguß, der durch fehlerhafte oder unsachgemäße Anfertigung der Modelle, Kernkasten oder Modellplatten verursacht ist; ersichtliche Fehler an Formeinrichtungen sind rechtzeitig dem Vorgesetzten zu melden;
c) poröser Guß oder Lunkerungen, wenn diese auf ungeeignete oder fehlerhafte Gattierung zurückzuführen sind, sofern diese nicht durch formtechnische Mittel verhütet werden können;
d) Gußstücke, die ohne Verschulden des Formers beim Ausleeren durch Dritte beschädigt oder unbrauchbar gemacht werden;
e) Ausschuß, der nachweisbar durch spezielle Anordnung Vorgesetzter entstanden ist, sofern diese Anordnungen von dem Arbeiter eingehalten worden sind. Der Arbeiter ist jedoch verpflichtet, Bedenken gegen solche Anordnungen, die nach seiner Ansicht zu Ausschußguß führen können, rechtzeitig zu äußern, damit ein eventl. Schaden verhindert werden kann;
f) Ausschuß, der auf fehlerhafte Herstellung des Kernes zurückzuführen ist, sofern der Former die Fehlerhaftigkeit nicht erkennen konnte.

§ 2.

Ausschußguß, der durch Vorsatz oder Mangel an Sorgfalt, wie sie von einem gewissenhaften Facharbeiter aufzuwenden ist, entsteht, wird nicht bezahlt.

§ 3.

Ausschußguß, bei dem weder Vorsatz noch Mangel an Sorgfalt festzustellen ist, wird mit 55 Prozent bezahlt, bei Stücken, deren Arbeit mehr als 2 Tage dauert, mit 60 Prozent.

Soweit Ausschußguß mit einem höheren Prozentsatz bereits bezahlt worden ist, verbleibt es bei diesem.

§ 4.

Bei einfachen Massenartikeln, die auf Maschinen hergestellt werden, wird eine Vergütung des Ausschusses nicht gewährt; die auch hierbei bestehende Ausschußgefahr wird, wie bisher, bei der Akkordpreisbemessung berücksichtigt.

§ 5.

Zweifelhafte, der weiteren Bearbeitung unterliegende Gußstücke werden bis zur endgültigen Feststellung ihrer Brauchbarkeit unter Vorbehalt abgenommen. Der in diesen Fällen bezahlte Akkordverdienst gilt als Vorschuß.

Zweifelhafte Gußstücke sind solche, die sich nach dem Putzen als fehlerhaft erweisen, bei denen aber die Aussicht besteht, sie bei der weiteren Verarbeitung noch brauchbar zu machen.

§ 6.

Ist eine Verständigung darüber, ob der Ausschuß durch Vorsatz oder mangelnde Sorgfalt entstanden ist, nicht möglich, so entscheidet die Betriebsleitung, gegen deren Entscheidung die Berufung an eine paritätische Kommission zulässig ist. Diese Kommission besteht aus je einem Sachverständigen, die von der Betriebsleitung und den Gewerkschaften bestellt werden. Sie muß spätestens innerhalb von 6 Tagen zusammentreten, gerechnet von dem Tage, an dem beide Parteien Kenntnis von der Notwendigkeit des Zusammentretens der paritätischen Kommission erhalten haben.

Dieses Abkommen ist ein Bestandteil des abzuschließenden Manteltarifvertrages. Es tritt mit dem Zeitpunkt, mit dem der Manteltarifvertrag wirksam wird, in Kraft.

3. Sämtliche Streikenden sind grundsätzlich wieder einzustellen

a) soweit sie sich nicht Verfehlungen haben zuschulden kommen lassen, die nach allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen die fristlose Entlassung rechtfertigen. Die Beteiligung am Streik fällt nicht hierunter.
b) soweit nicht technische oder wirtschaftliche Verhältnisse die Wiedereinstellung innerhalb des Betriebs unmöglich machen, wobei auf die Wiedereinstellung der über 60 Jahre alten Arbeiter mit mehr als 20jähriger Dienstzeit besondere Rücksicht zu nehmen ist. Die Wiedereinstellung der hiernach einzustellenden Anzahl alter Arbeiter soll nach Möglichkeit in demselben Verhältnis erfolgen, das vor Ausbruch des Streiks zwischen Arbeitern unter 60 und über 60 Jahren bestanden hat. Arbeitern, die nach b) nicht wieder eingestellt werden, hat das Werk auf Antrag bei ihrer Ablehnung eine Bescheinigung auszustellen, aus der hervorgeht, daß der Grund der Beschäftigungslosigkeit die Unmöglichkeit der Weiterverwendung und nicht der Streik ist.

Für Arbeiter, die wieder eingestellt werden, gilt der Streik nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses. Arbeiter, die nach b) zurzeit nicht wieder eingestellt werden können, sollen bei späterem Bedarf in erster Linie berücksichtigt werden.

4. Sämtliche weitergehenden Anträge der Gewerkschaften, soweit sie in diesem Schiedsspruch nicht Berücksichtigung gefunden haben, gelten als abgelehnt.

Dieser Schiedsspruch kann nur in allen seinen Teilen angenommen oder abgelehnt werden. Erklärungsfrist Freitag, den 20. November 1925, mittags 12 Uhr.

Gewerkschaftskollegen! Diesen Schiedsspruch möchten wir euch, gemäß unseren Gewerkschaftsstatuten, zur Urabstimmung stellen.

Die Abstimmung findet statt am **Donnerstag, den 19. November 1925, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags,** und zwar **gewerkschaftsweise** in folgenden Lokalen:

Alle Mitglieder der **Metallarbeiterverbände** in der **Maurerherberge,** Schüsseldamm.

Alle Mitglieder des **Holzarbeiterverbandes im Verbandsbüro,** Karpfenseigen 26b.

Alle Mitglieder des **Malerverbandes** im **Streiklokal,** Rittergasse, Schloßbräu.

Alle Mitglieder der **Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften im Büro, Hintergasse 16.**

Alle Mitglieder der **Christlichen Gewerkschaften** im **Verbandsbüro,** Töpfergasse 33.

Abstimmen dürfen nur alle Kollegen, **die streiken oder ausgesperrt sind, wenn sie eine Streikkarte haben und in den Streiklisten stehen.**

Alle diejenigen Kollegen, die noch in Arbeit stehen, **dürfen nicht abstimmen,** weil sie eben nicht streiken und auch nicht ausgesperrt sind.

Wer für Annahme dieses Schiedsspruches ist, und damit für die Beendigung des Streiks, **„gibt einen Stimmzettel mit „Annahme",** wer für Ablehnung dieses Spruches, und damit für Fortsetzung des Streikes ist, gibt einen Stimmzettel mit **„Streik"** ab. Die Abstimmung ist auf Dreiviertelmehrheit gestellt, d. h., **wenn nicht wenigstens Dreiviertel aller streikenden und ausgesperrten Gewerkschaftskollegen** für **„Streik"** stimmen, gilt der Schiedsspruch als **angenommen** und damit ist der Streik beendet.

Es darf sich deshalb **niemand** der Abstimmung entziehen. Wer sich der Abstimmung aus irgendeinem Grunde entzieht, dessen Stimme zählt nach den Statuten als für **„Annahme"** abgegeben.

Locarno, ein Triumph des Pazifismus.

Gerhart Seger spricht in Danzig.

In einer Versammlung der Liga für Menschenrechte sprach gestern der Generalsekretär der Deutschen Friedensgesellschaft, Gen. Gerhart Seeger, über die Erfolge der Konferenz von Locarno. Gerhart Seger ist ein Redner, der seine Zuhörer durch eine ausgezeichnete Rhetorik zu fesseln weiß.

Als Einleitung gab der Redner einen Rückblick auf die Entwicklung der politischen Lage Europas von Versailles bis Locarno. Das Problem der Revision des Friedensvertrages von Versailles habe immer dann praktische Gestalt angenommen, wenn sich die jeweilige deutsche Regierung unzweideutig für die sogenannte Erfüllungspolitik entschied, sei es mit bestem Willen oder gezwungen, Wirth oder Luther. Getrübt wurde diese Entwicklung durch den Ruhrkrieg, der in seinem Wesen dem Weltkrieg ähnlich war und deutscherseits auf einer völligen Verkennung des Kräfteverhältnisses und auf Illusionen aufgebaut war. Er führte zu einer Fanatisierung des deutschen Volkes gegen Frankreich, ähnlich wie sie heute noch gegen Polen besteht.

Die Konferenz von London bedeutete wieder eine Rückkehr zur Erfüllungspolitik und damit Erfolge für das deutsche Volk. Sie zeitigte eine wirtschaftliche Revision des Friedensvertrages und hatte als notwendige Folge die Konferenz von Locarno, eine politisch Revision des Friedensvertrags von Versailles. Eingehend beschäftigte sich der Redner mit den Ergebnissen dieser Konferenz. Zweifellos bedeute der Rhein-Pakt den nennenswertesten Erfolg der Erfüllungspolitik seit Versailles und schließe eine Möglichkeit der Revision der Westgrenzen durchaus nicht aus. Dazu bedeute die Anerkennung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit einen Verzicht Deutschlands auf jede Revanche, von seiten Frankreichs und Belgiens einen Verzicht auf jegliche Sanktion. Die Frage der Garantie wird durch England gelöst. Das bedeute praktisch eine Auflösung der Entente.

Natürlich werden alle Verträge keinen Wert haben, wenn sie nur durch die jeweiligen Regierungen der Länder gestützt werden. Notwendig sei, daß die Völker sich für sie entscheiden. Nur wenn sie zum Frieden bereit sind, sei der Frieden wahrhaft garantiert.

Das Inkrafttreten der Verträge sei wiederum an die Bedingung geknüpft, daß Deutschland dem Völkerbunde beitrete. Gerade der Völkerbund benötige noch des Vertrauens weiter Volkskreise. Und doch sind die Einwände, die man gegen ihn erhebt, durchaus nicht stichhaltig. Man müsse bedenken, daß bei der kurzen Dauer seines Bestehens Mängel selbstverständlich sind, und die Entstehungsgeschichte kennen, um zu wissen, daß er das Werk eines Kompromisses zwischen zwei Völkerbundanhängern und vielen Gegnern ist. Deutschlands Eintritt in den Völkerbund, der immer noch von maßgebender Seite hintertrieben wird, ist schon insofern notwendig, als nur dadurch eine Revision des Friedensvertrages überhaupt möglich ist.

Hauptsächlich liegt der Anschluß Deutschlands an den Völkerbund aber im Interesse der von Deutschland abgetrennten Gebiete und Volksteile, besonders auch im Interesse Danzigs, dem eine Mitarbeit Deutschlands in Genf nur erwünscht sein kann.

Die Abfindung heiratender Lehrerinnen.

Nach den bestehenden Bestimmungen können Lehrerinnen, wenn sie heiraten, aus dem Schulamtsdienst entlassen werden, sie müssen jedoch eine Entschädigung erhalten. Anläßlich eines Falles tauchte nun die Frage auf, welcher Gehaltssatz bei der Abfindungssumme zugrunde gelegt werden müsse. Eine verheiratete Lehrerin, die nach ihrer Verheiratung mit der Einwilligung des Senats im Amte blieb und natürlich infolge gemeinsamen Haushaltes (der Mann ist auch Lehrer) sich eine Gehaltskürzung nach den gesetzlichen Bestimmungen gefallen lassen mußte, war später abgefunden worden unter Zugrundelegung des letzten Monatsgehaltes. Das letzte Monatsgehalt war selbstverständlich das gekürzte vor ihrer Entlassung aus dem Schulamtsdienst. Die betreffende Lehrerin aber behauptete, daß das letzte Monatsgehalt vor ihrer Verheiratung bei der Abfindungssumme zugrunde zu legen sei. Sie war von der Behörde aber mit dem gekürzten Gehalt abgefunden worden und hatte sich diesbezüglich mit einer Eingabe an den Volkstag gewandt. Die Mehrheit des Eingabenausschusses aber war der Ansicht, daß die Abfindung auf gesetzlicher Grundlage erledigt worden sei und konnte der Ansicht der Einsenderin nicht beipflichten.

Gemeindevertretersitzung in Kalthof.

Die letzhin stattgefundene Tagung der Gemeindevertretung von Kalthof wurde zu einer Dauersitzung, denn die Tagesordnung zeigte nicht weniger als 26 Punkte, wovon 22 öffentlich und 4 geheim behandelt wurden. Wiederholt gerieten die Gemeindevertreter Renk (D.N.), Dreier (Z.), Gen. Ruhnau, Frau Schiemann (K.) und Lippert (K.) aneinander.

Der Ankauf eines Grundstücks wurde abgelehnt, weil der geforderte Preis von 6000 G. zu hoch erschien. Zum Mitglied der Wohnungsbauabgabe-Kommission wurde Genosse Malkowski mit 5 gegen 3 Stimmen gewählt, worauf einige unrichtige Behauptungen wegen des Verkaufs von Gemeindegelände an Zollbeamte für Siedlungszwecke vom Gemeindevertreter Wach (Z.) richtig gestellt wurden. Der Bau eines Zehn-Familienhauses, für den Gen. Ruhnau warm eintrat, um Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot zu lindern, wurde zurückgestellt, weil die Frage der Geldbeschaffung noch nicht gelöst ist. Die Baukommission wurde beauftragt, den Kostenanschlag für ein Fünf-Familienhaus aufstellen zu lassen. Zur Fertigstellung seines Neubaues wurden dem Hausbesitzer Schubert aus der Wohnungsbauabgabe ein Darlehn von 3000 G. bewilligt. Dem Senat wurde das Gelände, auf dem die neue Polizeiwache erbaut wird, unentgeltlich übergeben.

Auf Antrag des Gen. Schacht ist das Kartoffelland der Gemeinde neu aufzumessen. Der bisherige Pachtzins von 20 Pfg. pro Quadrat-Rute bleibt bestehen. Dem Entwurf einer Marktordnung wurde einstimmig zugestimmt. Der Beschluß einer früheren Sitzung, das Gemeindeamtsgebäude zu verkaufen, wurde aufgehoben und beschlossen, das Gebäude zu verpachten, da Pachtlustige bereits vorhanden sind. Das Büro des Gemeindeamts soll in die freigewordenen katholischen Schulklassen verlegt werden. Es ist zu diesem Zweck aber ein kleiner Umbau notwendig; dieserhalb kam es zwischen den Gemeindevertretern Renk und Dreier zu einem Wortwechsel, der zu einem persönlichen Gezänk ausartete.

Der Antrag Lippert, die Erwerbslosenkommission aufzulösen, wurde abgelehnt; angenommen wurde jedoch der Antrag, den erwerbslosen Familienvätern 3 Zentner Kohlen zu liefern. Die Anträge des Gemeindevorstehers Kindler und des Büropersonals auf Gehaltserhöhung wurden in geheimer Sitzung beraten. Sie dürften auch wohl eine Mehrheit gefunden haben.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

Spielgruppe der Arbeiterjugend. Uebungsabend am Donnerstag, den 19. November, im Spendhaus.

Sprechchor der Arbeiterjugend. Uebungsabend am Freitag, den 20. November, im Spendhaus.

Achtung Freidenker! Der letzte Vortrag des Arbeiter-Bildungsausschusses, „Sozialdemokratie und Kirche", findet nicht am 20., sondern schon am Donnerstag, den 19. November, 7½ Uhr, in der Aula der Petrischule, statt. Der Abend bringt die Aussprache.

Der sozialistische Kinderbund Schidlitz veranstaltet am Donnerstag, den 19. November, nachm. 5 Uhr, im Friedrichshain einen Märchenabend mit Lichtbildern. Eintritt für Kinder 30 Pfg., für Erwachsene 50 Pfg.

D. M. V. Heizungsmonteure und Helfer. Donnerstag, den 19. November, abends 6½ Uhr, im Gewerkschaftshaus (Karpfenseigen 26): Dringende Versammlung.

SPD. 4. Bezirk Schidlitz. Sonnabend, den 21. November, abends 8 Uhr, im Lokale Friedrichshain, Karthäuser Straße, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Dr. Bing. 2. Bericht vom Parteiausschuß, Gen. Gitsch. Anschließend gemütliches Beisammensein, bestehend aus Musik, Rezitationen, humoristische Vorträge usw. Frauen und Männer sind herzlich dazu eingeladen. Der Vorstand.

S. P. D. Ortsgruppe Kahlbude. Sonnabend, den 21. November, abends 7 Uhr, bei Grablowski, Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Mau über „Pazifismus und Sozialismus". Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

SPD. Ortsgruppe Bohnsack. Sonntag, den 22. November, nachmittags 3 Uhr, im Lokal Ramm Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Beyer „Schule und Kind". Zahlreicher Besuch wird erwartet.

SPD. Ortsgruppe Ohra. Sonntag, den 22. November, nachm. 5 Uhr, in der Sporthalle Mitgliederversammlung. Vortrag des Vizepräsidenten Gehl. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

S. P. D., Zoppot: Mitgliederversammlung Montag, den 23. November, 7½ Uhr, bei Bandelow. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Leu: „Kinder, Jugend und Sozialismus." 2. Wahl eines Kassenführers. 3. Andere Parteiangelegenheiten. Das Erscheinen aller Mitglieder erwartet Der Vorstand.

Arbeitersport.

Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur.

Turn- und Sportverein „Freiheit" Heubude. Am Donnerstag, den 19. d. M., findet beim Sportgenossen Emil Schöler eine sehr wichtige Vorstandssitzung statt. Es ist Pflicht eines jeden Vorstandsmitgliedes, zu dieser sehr wichtigen Sitzung zu erscheinen. Gleichzeitig werden die Revisoren ersucht, die Vereinskasse am Freitag, abends 7 Uhr, beim ersten Kassierer zu prüfen.

Mit „Frei Heil" J. A.: Paul Fröse, Vorsitzender.

Freie Turnerschaft, Langfuhr. Donnerstag, den 19., abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung, Schule Neuschottland.

Bezirksjugendtag des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes der Freien Stadt Danzig am Sonntag, den 22. November, pünktlich 3 Uhr nachmittags, im Heim der F. T. D. (Bischofsberg). Treffen dazu um ½3 Uhr am Heumarkt. Gäste mit Mitgliedsbuch sind willkommen.

Der Bezirksjugendausschuß.

Die Aschbrücke

wird vom 23. bis 28. November 1925 einschl. zwecks Erneuerung des Oberbelages für den Fuhrwerks- und Reiterverkehr gesperrt. (20074

Der Polizei-Präsident.

Die Verpachtung der sog. Köster'schen Wiese in Weichselmünde in Größe von rd. 3,7 Hektar auf die Dauer von 5 Jahren wird hiermit öffentlich ausgeschrieben.

Unterlagen sind Pfefferstadt 33/35, Mittelgebäude, Zimmer 10, gegen Erstattung von 1.— G erhältlich. Eröffnung der Angebote am 24. November vorm. 10 Uhr, ebendort, Zimmer 49.

Städtisches Kanalbauamt. 20100

Bekanntmachung.

Da neben der veröffentlichten Vorschlagsliste des Vorstandes weitere Wahlvorschlagslisten nicht eingegangen sind, gelten gemäß § 10 der Wahlordnung vom 20. 12. 19 die im Wahlausschreiben vom 15. 10. 25 benannten Personen als gewählte Ausschußmitglieder.

Der für den 6. 12. 25 anberaumte Wahltermin findet deshalb nicht statt. (20075

Danzig, den 14. November 1925.

Der Vorstand der Landkrankenkasse des Kreises Danziger Höhe.
Knoop, Vorsitzender.

Hellmut

Stammhalter eingetroffen!

Dr. med. Erich Lenz und Frau Käte
geb. Dan

Habe mich niedergelassen
Langfuhr, Zorndorfer Weg Nr. 6
(neue Siedlung a. d. Kurve) Tel. 41 25

Hebammenschwester

Gertrud Hildegard Henatsch

Julie Neisser

Bücherrevisorin

vereidigte Sachverständige für die Gerichte des Landgerichtsbezirks Danzig 20037

verzogen nach
Hansaplatz 8, Ecke Holzraum.

Preisabbau!

Nur oben! **Markthalle, Stand 121** Nur oben!

bei A. Dimanski

Rindfleisch	.40—80 P
Hammelfleisch	.40—70 P
Schweinefleisch	0.90—1.00 G
Kalbfleisch	.50—80 P
Hammelköpfe mit Zunge u. Bregen	40—50 P

Alles vom Schlachthof untersuchte Ware. Der Hauptverkauf findet Mittwoch, Freitag und Sonnabend statt 19935

Der erste Stand am Keller, Eingang von der Kirchenseite

Nur oben! Stand Nr. 121 Nur oben!

Wo kauft man gut u. billig Fleischwaren?

Keller Stand 39 Keller

Schweinefleisch	95—100 P
Hammelfleisch	von 40 P aufwärts
Keulen	60—65 P
Rindfleisch	40—50 P
Schmorbraten	60—70 P
Kalbfleisch	60—70 P
Hammelköpfe m. Zunge u. Bregen	40 P

Verkauf jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend

Keller Stand 39 Keller

bei **Balda.** 20030

Am Dienstag, den 17. d. Mts. habe ich auf dem Wege Altstädtischer Graben bis Fischmarkt meinen

Trauring verloren.

(Gezeichnet **G. K.** Stempel 900.) Der ehrliche Finder wird gebeten, den Ring gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der Danz. Volksstimme abzugeben.

Nicht vergessen

soll man, daß **elegante Herren- und Knaben-Bekleidung am besten** und **am billigsten** im

Konfektionshaus Ernst Röhl

Breitgasse 128-129 **Danzig** Telephon 6372

zu haben ist. Spezialität: Eleganter Schnitt, beste Schneiderarbeit, erstklassige Stoffe und doch billig 19286

Sicheren Kunden gebe ich Kredit

Fracks, Smokings, Gehröcke werden verliehen

Weihnachtsbitte!

Annahmestellen

Bar- und sonstige Spenden: Geschäftsstelle Plankengasse 4
Barspenden: Girokonto 196 der Stadtsparkasse Danzig, sowie sämtliche Geschäftsstellen der Zeitungen 6869

Künstliche Augen

für Kriegsbeschädigte

fertigt **Müller-Uri** vom 27. bis 29. November in Danzig an. Anträge auf Lieferung wochentags von 9 bis 1 Uhr beim Versorgungsamt, Sandgasse, Zimmer 20/21, unter Ablieferung der unbrauchbaren Augen. (20079

Lederwaren b. 30% ermäßigt

Damentaschen in all. modernen Formen in jeder Preislage

Akten- und Musikmappen von Gulden 14.75

Portemonnaies, Brieftaschen, Koffer, Reisetaschen, Schultornister usw. in denkbar größter Auswahl

Walter Schmidt, III. Damm 2

Tel. 7015 Tapezierer- u. Sattlerbedarf Tel. 7015

Grudeofen gut erhalten, billig zu verkaufen (17125a **Kölsche Gasse 6, 1 links.**

Eleg. Herrenzimmer dunkel Eiche, nußbaum. Vertiko, Kleiderschrank zu verkaufen (17110a **Vorstädt. Graben 52, 2.**

Gut erhaltenes **Schlafsofa** (Plüsch) 75 G., **Bettgestell mit Matratze**, rote Plüschgarnitur, **Küchentisch** zu verkaufen **Vorst. Graben 52, 2 Tr.**

Mantel billig zu verk. **Vorderhof**, Bischofsberg Nr. 10, 2. Besichtig. von 3 Uhr ab.

Rubb. u. eichenes Büfett, Speisezimmer 850 G., Schlafzimmer 950, 680 und 350 G., verschiedene Plüschsofas, Teppiche, Chaiselongues, nußbaum. Schrank, Vertiko, eich. Nachttisch. **Hundegasse 69.**

Kastenwagen, 30 Ztr. Tragkraft, z. vk. **Schidlitz, Schlapker Gang Nr. 1a.** (17088a

1 **kompl. 4teil. Schiebetür** mit Futter u. 14 Türbekleidungen, 2 mittlere **Flügel** angeschlagen, fast neu, mit alten Beschläg., Größe 2800 × 4000 bei 50 Millim. Stärke, preiswert wegen Platzmangel bill. zu verk. **Groß Ohra, Südstraße Nr. 18.**

Eine Fleischermarktbude, 1 Wageschale zu verkaufen (17065a **Emaus Nr. 26, 1.**

½ und ⅓ **Rotwein- und Kognakflaschen** kauft **A. Henning, Altstädt. Graben 111.**

Zentral-Theater
Langgasse 31 ✶ Fernsprecher 1018

!! Nur noch einige Tage !!
Der große Film!!

Freies Volk

Acht Riesenakte

Aus dem Inhalt:
Der Gaskrieg — Der Kampf der Elektrizität — Die Macht der Organisation
Der Sieg der Menschheit!

Jeder muß diesen Film sehen! Eine Schande ist es für jeden Arbeiter, wenn er den Film versäumt

Arbeiter, Angestellte!
Es ist euer Film!

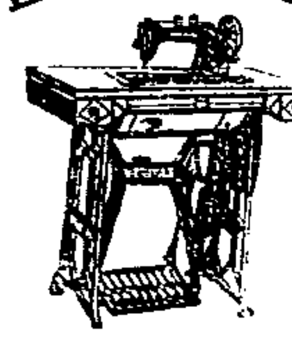
Zeigt durch Massenbuch, daß ihr solche Filme sehen wollt. Nur dann werden weitere Filme dieser Art hergestellt werden

Um allen den Besuch zu ermöglichen, von ½4 bis 6 Uhr 20199

halbe Preise

Vorführung nur im Zentral-Theater

Ehe Sie eine



Nähmaschine kaufen,
besichtigen Sie die

„Veritas"

Aelteste und bewährteste Nähmaschine Europas

Bequeme Teilzahlungen
Langjährige Garantie

Max Willer
Danzig
1. Damm 14 Fernruf 2957

Zubehör- u. Ersatzteile stets auf Lager

Zwei gute Milchziegen und eine junge Ziege zu verkaufen (17101 **St.-Michaelsweg Nr. 45.**

Fußbodenbretter, gehobelt u. gesp., 25 und 30 Millim. stark, trocken, Fachstrund 26 Millim. stark, auch **besäumte Brett.** in div. Stärken billig abzugeben. (17097a **Mühlstein,** Hauptstr. 41a. Telephon 41 198.

1 **Hobelbank,** fast neu, einen Platzmangel billig zu verkaufen. **Groß Ohra,** Südstraße Nr. 18.

Särge
von **20 G** an
bis zu 300 G
Beutlergasse 3

Auto-Waschleder billigst (17083a **Lederhandlung Enß,** 4. Damm Nr. 3.

Ein gut erhaltenes **Schaukelpferd, Puppenwagen und Nähmaschine** zu kaufen gesucht. Offert. unter 4862 an die Exped.

Jung. Mädchen bittet um **Stelle für ¾ Tag oder festen Dienst.** Ang. unter 4863 a. d. Exp. d. Volksst.

Jg. Mädchen kann die ff. Damenschneiderei für eig. Bedarf erlern. Meld. **Lawendelgasse 5, 1,** an der Markthalle.

Leeres Zimmer m. Küchenanteil oder kl. Wohn. von kinderl. Ehepaar ges. Ang. m. Preis u. 4864 a. d. Exp. d. „Vst."

Möbliert. Vorderzimmer m. Zentralheiz. zu verm. Paradiesgasse 32a, 2 Tr. r.

Möbliert. Vorderzimmer, besonderer Eingang, mit Küchenben. zu vermieten Schichaugasse 26, 4 Tr. r.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Pfefferstadt 16.

Gut möbl. Vorderzimmer an besseren Herrn zum 1. 12. zu vermieten Am Sande 3/4, 1 links, Ecke Schmiedegasse.

Nähe Bahnhof **gut möbl. Vorderzimmer** sofort oder spät. zu verm. Baumgartsche Gasse 23 p.

Schlafstelle für zwei Personen frei **2. Priestergasse 67, 1 Tr.**

Saub. Schlafstelle frei **Brabank 21a, 4 Tr. l.**

Sämtliche **Tischlerarbeiten und Reparaturen** (auch **Rohrstühle einflecht.**) werden sauber und billig ausgeführt (17092a **Holzgasse Nr. 5, 1 Treppe.**

Zum Feste! **Damen- u. Kindergarderobe** sowie **Wäsche** fertigt billig und sauber an **Fr. E. Kaiser,** Kölsche Gasse Nr. 6, Hof.

Kleider werden billig angefertigt **Große Bäckergasse 9, Hof,** Türe 16. (17104a

Damengarderobe wird elegant u. billig in 2—3 Tagen angefertigt Schüsseldamm 10, 2.

Pelzsachen werden modernisiert **J. Schmidt,** Breitgasse 69.

Diese Woche
gelangt zum Verkauf
ein großer Posten
Winterjoppen
a. guten, warmen Stoffen
14.50 G 20083
Konfektionshaus
Kurt Becker
63 Häkergasse 63
An der Markthalle

Nähmaschinen beste deutsche Marken. Auch Teilzahlung. **Reparaturen gut u. billig. Oskar Prillwitz,** Paradiesgasse.

Kränze und Sträuße liefert billig **Amselhof, Heubude,** Dammstr. 35. (16956a

Schirme werden gut und billig repariert Häkergasse 14, Flureingang, part.

Margarete Speiser fert. Dam.- u. Kinderhüte sow. Lampenschirme für Gas u. Petrol. schnellst. u. billigst an. Paradiesgasse 35 pt.

Herrenhüte werden sachgemäß repariert Langf., Hauptstraße 23, 1 rechts.

Böden in Töpfe, Wannen und Waschkessel werden eingesetzt. (10385 **Kuschinsky,** Plappergasse 5, Hof, 1 Tr.

Jede Singer-Nähmaschine, Bobbin-, Schwing- und Rundschiff., w. so rep., daß sie näht wie neu. **G. Knabe,** Mechaniker, **Haustor 3,** Nähe 4. Damm.

MUEDLERS SPRACHINSTITUT U. UEBERSETZ.-BÜRO gegr. 1890 Langer Markt 35, 4.

Instrumente aller Art repariert und stimmt (17129a **Ferd. Ott,** Rammbau 35/36.

Polstermöbel werden fachgem. u. billig repariert **Ziegengasse 3.**

Rohrstühle werden sauber, schnell u. billig eingeflochten **Hint. Adl. Brauhaus 4, 2.**

Nähmaschinen aller Systeme werden unter Garantie für gutes Nähen repariert **G. Knabe,** Haustor 3, am 4. Damm.

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Büro
Stadtgebiet 28.

Danziger Nachrichten

Ist das Personalabbaugesetz ungültig?

Unsern Lesern wird bekannt sein, daß der dritte Zivilsenat des Obergerichts Danzig am 25. März d. J. die §§ 2 und 8 des Personalabbaugesetzes als verfassungswidrig und als nicht rechtsverbindlich erklärt hat, weil das Gesetz befristet worden ist. Diese Befristung wurde damals durch die bürgerlichen Parteien beschlossen, obwohl die sozialdemokratische Partei schärfsten Einspruch dagegen erhob. Der Senat hat nun dem Volkstag einen neuen Entwurf zugehen lassen, wonach die §§ 2 und 8 des Personalabbaugesetzes vom 21. Oktober 1924 aufgehoben werden sollen.

Jetzt wird wiederum eine starke Agitation seitens der Beamten überhaupt gegen das gesamte Personalabbaugesetz erhoben. Man erklärt nicht nur die beiden angezweifelten Paragraphen des genannten Gesetzes als verfassungswidrig, sondern auch den § 1 des Gesetzes, wonach jeder Staatsbeamte der Freien Stadt Danzig mit Ausnahme der richterlichen Beamten sich die Versetzung in ein anderes Amt derselben oder einer gleichwertigen Laufbahn auch in ein solches von geringerem planmäßigen Diensteinkommen mit Vergütung der vorschriftsmäßigen Umzugskosten gefallen lassen muß, wenn das dienstliche Bedürfnis es erfordert. Bei Versetzung in ein anderes Amt von geringem planmäßigen Diensteinkommen soll jedoch der Beamte seine bisherige Amtsbezeichnung und das Diensteinkommen der bisherigen Stelle beibehalten. Eine Unterordnung unter im Dienstalter jüngere Beamte oder Unterbeamte einer tiefer stehenden Besoldungsgruppe soll auch nicht stattfinden.

Trotzdem wird in Kreisen der Beamten dieser Artikel des Personalabbaugesetzes in zweifacher Hinsicht als verfassungswidrig erklärt, da hier ein Ausnahmegesetz geschaffen worden und wohlerworbene Beamtenrechte verletzt worden sein sollen. Dieser Artikel soll infolge der im § 11 vorgesehenen Befristung verfassungswidrig sein, da nach Artikel 92, Absatz 2, Satz 1 der Danziger Verfassung Beamte nur unter den gesetzlich bestimmten (nicht zu bestimmenden) Voraussetzungen (wohlerworbene Rechte) vorläufig ihrer Aemter enthoben oder in ein anderes Amt mit geringerem Einkommen versetzt werden können. Die Beamten glauben also, daß solche Gesetze bei dem Inkrafttreten der Danziger Verfassung bereits vorhanden sein müßten. Nach dem genannten Verfassungsartikel sind wohlerworbene Rechte der Beamten unverletzlich. Nach dem Disziplinargesetz vom 21. Juli 1852 können Beamte nur in ein anderes Amt von nicht geringerem Range versetzt werden. Es wird auch dann als eine Ausnahmevorschrift und eine Schmälerung wohlerworbener Rechte angesehen, wenn der Beamte bei der Versetzung wohl seine Amtsbezeichnung und sein Diensteinkommen beibehält, da mit einem Amte von geringerem Diensteinkommen auch stets ein geringerer Rang verbunden ist. Der Beamte hätte, abgesehen von seinem Anspruch auf das Diensteinkommen, auch ein wohlerworbenes Recht auf sein Amt. Unter Berufung auf Staatsrechtslehrer wird dann noch weiter zu beweisen versucht, daß auch der Artikel 1 des Personalabbaugesetzes verfassungswidrig und nicht rechtsverbindlich sei. Bemerkt wird jedoch, daß es an einer rechtlichen Bestimmung fehlt, die den Beamten ein Klagerecht hiergegen gibt, da der Rechtsweg nur für die Verletzung vermögensrechtlicher Ansprüche gegeben ist. Der Beamte könnte wohl die Versetzung in ein anderes Amt auf Grund des § 1 des genannten Gesetzes auf dem Beschwerdeweg anzweifeln, der aber in Anbetracht der bestehenden Gesetzesvorschrift aussichtslos sein würde. Die Beamten ersuchen deshalb den Volkstag, bei der Beratung des Abänderungsgesetzentwurfes des Senates, auch den § 1 zu revidieren.

Hierzu sei noch bemerkt, daß anscheinend das gesamte Personalabbaugesetz durch Verabschiedung des Ruhestandsgesetzes hinfällig werden wird, weil in das Beamtenruhestandsgesetz die Bestimmungen des Personalabbaugesetzes hineingearbeitet werden sollen. Zur Zeit ist der Senat und auch der Hauptausschuß des Volkstages mit der Klärung der Frage beschäftigt, inwieweit Bestimmungen des Personalabbaugesetzes als verfassungswidrig anzusehen sind. Es soll in dieser Beziehung ein Rechtsgutachten des Landgerichtspräsidenten Dr. Crusen vorgelegt werden. Man sieht aber, mit welchen Mitteln gewisse Beamte sich sträuben, produktive Arbeit zu leisten.

Die Tätigkeit des deutschen Ostbundes. In der Novembersitzung des Deutschen Ostbundes, Landesverband Freie Stadt Danzig, wurde beschlossen, am 26. November, ein Wohltätigkeitskonzert im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses unter Mitwirkung der Schutzpolizeikapelle und schätzenswerter Kräfte vom Danziger Stadttheater abzuhalten. Der Reinertrag soll dazu dienen, den Kindern und Bedürftigen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Anmeldungen der in Betracht kommenden sind umgehend schriftlich an den Vorstand, 1. Vorsitzenden Herrn Meffke, Ferberweg 6, 1 Treppe, zu richten. In Anbetracht des wohltätigen Zweckes ist eine rege Beteiligung, nicht nur der Mitglieder, sondern auch weiterer Kreise, erwünscht. Der Vorsitzende machte die erfreuliche Mitteilung, daß dem Verein, hauptsächlich auf Anregung des Oberpostinspektors Herrn Thomas, zwei namhafte Stiftungen zu Wohltätigkeitszwecken zugegangen sind, eine vom Danziger Beamtenbund in Höhe von 400 Gulden und die andere vom Danziger Beamtenverein in Höhe von 100 Gulden. Weitere Stiftungen, auch an Kleidern, Lebensmitteln usw., werden gern entgegengenommen. Die geplante Weihnachtsfeier wird am 26. Dezember, abends 6 Uhr, im Deutschen Volkshause, stattfinden. Als Teilnehmer an der Bundestagung in Berlin wählte der Verein Herrn Meffke. Es wurde ferner zum Eintritt in die Sterbegeldversicherung des Vereins aufgefordert. In der nächsten Sitzung, die am 16. Dezember stattfindet, wird Herr Dr. Wagner über „Ostfragen" sprechen.

Ein undankbarer Zechgenosse.

Drei Jahre Zuchthaus für einen Messerstecher.

Der Arbeiter Bernhard Klinkusch in Schidlitz hatte sich vor der Strafkammer wegen schwerer Körperverletzung und Verstümmelung mit einem Messer zu verantworten. Er ist ein gefährlicher Bursche und wegen Körperverletzung bereits vorbestraft. Eines abends ging er mit seiner Frau in ein Lokal in Schidlitz. Hier traf er den Kraftwagenführer K., mit dem er einen Streit bekam, sich aber wieder vertrug. K. wollte mit der letzten Straßenbahn nach Danzig fahren, wo er wohnte, aber er verpaßte die Bahn. Da er nicht zu Fuß nach Hause gehen wollte, hielt er ein Auto an. K. lud nun Klinkusch und Frau ein, nach Danzig in ein Café mitzufahren und versprach, sie wieder zurückfahren zu lassen. Alle drei fuhren dann nach Danzig.

K. ging zunächst allein ins Café. Er holte dann auch Klinkusch und Frau ins Lokal. K. ließ Kaffee bringen, den er bezahlte, und schließlich gingen die drei wieder hinaus. Draußen entstand ein Streit wegen der Heimfahrt. K. gab dem Klinkusch eine Ohrfeige und wollte dann wieder ins Lokal gehen. Kurz vor dem Eingang sah er sich um und bemerkte, daß Klinkusch ihm gefolgt war. K. hatte ein Messer in ein Taschentuch eingewickelt, nahm es und versetzte dem K. zwei gefährliche Schnitte. Der eine ging über das Auge und der andere in den Hals. Das Auge mußte später entfernt werden, so daß K. jetzt einäugig geworden ist. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten zwei Jahre Zuchthaus. Das Gericht ging aber über diesen Antrag hinaus und erkannte auf drei Jahre Zuchthaus wegen gefährlicher Körperverletzung mit Verstümmelung. Es wurden die Vorstrafen und das raffinierte Vorgehen des Angeklagten erschwerend in Betracht gezogen.

Bedenkliche Kohlengeschäfte.

Einen glimpflichen Ausgang nahm eine Verhandlung vor dem Schöffengericht, bei welcher der aus Polen vertriebene Lehrer S. wegen Betruges angeklagt war. Der Angeklagte hatte für Deutschland optiert und war zunächst nach Danzig gekommen. Seiner Angabe nach hatte er sich mit einem gewissen K. in Kohlengeschäfte eingelassen. Nachdem S. von hiesigen Kollegen aus einer bekannten Lehrervereinigung verschiedene Bestellungen und auch Anzahlungen darauf erhalten hatte, sei K. mit dem Gelde durchgebrannt.

Von den Kollegen wiederholt zur Lieferung der Kohlen ermahnt, wandte sich S. an einen hiesigen Kohlenhändler, der sich auch bereit erklärte, die Lieferungen auszuführen. Der Angeklagte behauptete, daß er dem Kohlenhändler von den durch seine Kollegen gemachten Anzahlungen Mitteilung und auf der Liste der zu Beliefernden entsprechende Eintragungen gemacht hätte. Als dann die Rechnungen des Kohlenhändlers bezahlt werden sollten, wollten die Empfänger der Kohlen die Anzahlung natürlich in Abzug bringen. Es handelte sich dabei um etwa 530 Mark. Der Angeklagte hatte sich bereiterklärt, die erhaltenen Vorschüsse, um die er selbst von K. geprellt sei, abzuzahlen. Nach Angabe des Kohlenhändlers hat er auch einmal eine kleine Summe für ihn bei einer Bank eingezahlt, weiter aber nichts von sich hören lassen.

Es kam nun bei der Verhandlung darauf an, ob die Tatbestandsmerkmale des Betruges vorlagen. Der Gerichtshof gelangte zu der Ansicht, daß dieses nicht der Fall sei. Es hätte aus der Verhandlung festgestellt werden müssen, daß der Angeklagte dem Kohlenhändler die Anzahlungen mehrerer Kohlenempfänger verschwiegen habe. Dieses ginge aber aus der Verhandlung nicht hervor. Im Gegenteil, es sei als erwiesen anzusehen, daß bei der Bestellung durch S. von der geschehenen Anzahlung die Rede gewesen sei. Die Tatbestandsmerkmale des Betruges lägen daher nicht vor und der Angeklagte sei daher freizusprechen.

Ein Volksfeind.

Der Kampf gegen den Alkoholismus.

Der Allg. Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig veranstaltet in diesem Winterhalbjahr eine Reihe von sozialhygienischen Vorträgen. In der Aula der Schule Gertrudengasse fand gestern abend der erste Vortrag statt. „Ein Volksfeind", der Alkohol, wurde kritisch beleuchtet. Herr Medizinalrat Dr. Kluck sprach einleitende Worte zu dem sechsteiligen Film „Alkohol — Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und Verbrechen", der in guten, geschickten Bildern unterstützte, was der Redner streifte. Alkoholismus ist keine Sitte, sondern eine Geisteskrankheit, oder besser, eine Charakterkrankheit, zu deren Bekämpfung die Behörden aller Länder unter Aufbietung ungeheurer Summen Geldes übergegangen sind. Es ist Pflicht eines jeden Menschen, die Bestrebungen der Vereine, die diesen Kampf zum Wohle der Menschheit führen, zu unterstützen. Ob man einem Abstinenzlerbund oder einem Mäßigkeitsverein beitreten soll, müsse jeder einzelne selbst entscheiden können, beide Vereinigungen streben dem gleichen Ziele zu: Die grauenvollen Schädigungen der Volksgesundheit, wie sie der Film als Folge des Alkoholismus zeigte, zu bekämpfen. Nicht völlige Trockenlegung des Landes, wie in Amerika, ist der Wunsch dieser Bewegung in Deutschland, sondern zunächst eine Einschränkung der Schankstätten, wodurch schon viel gewonnen wäre.

Zu der Reihe von Vorträgen, die die Gewerkschaften veranstalten, wird kein Eintrittsgeld erhoben. Im Interesse der Aufklärung der Allgemeinheit ist sehr zu wünschen, daß der Besuch der kommenden Vorträge stärker sein wird als gestern abend.

Ein Tanzabend der Wandervögel.

Daß der „Wandervogel" und die ihm gleichgerichteten Gruppen im Ausgraben und Pflegen alter Volkskunst und alter Volksbräuche erhebliches geleistet hat und zum Teil auch noch leistet, ist bekannt. Am Dienstag war wieder einmal Gelegenheit, den Volkstanz durch das „Jugendwerk" in einer öffentlichen Veranstaltung im Werftspeisehaus kennen zu lernen. Freilich! Es ist ein eigenes Ding, die urwüchsig bäuerischen Tänze des flachen Landes in die Stadt zu verpflanzen und die Darbietungen zeigten, daß die Stadt kaum geneigt ist, solche Bestrebungen anders als eine Schaustellung zu werten. Wozu sonst das endlose und Dakapoklatschen, dem die Veranstalter charaktervoller Weise nicht nachgaben! Aber das spricht ja letzten Endes nur gegen die Zuschauer, die hier einmal ihr nationales Empfinden zeigen konnten, indem sie die italienisch-französische Klatschunsitte verpönten.

Was aber am Tanz selbst von Bedeutung ist, ist sein unverkennbares Hinüberschleifen zum „Gesellschaftstanz", an dessen Wiedererweckung uns nichts liegen sollte. Jedenfalls müssen die Tänze hier recht oft und im Freien getanzt werden, damit die Parketteleganz ganz verschwindet. Daß der Abend viel Geschmack bewies, sei am Rande bemerkt, doch darf nicht verschwiegen werden, daß es sehr schön gewesen wäre, wenn man statt eines Klaviers zünftige Musik als Begleitung hätte klingen lassen.

Dem Leiter, Otto Ilmbrecht, kann eine erfolgreiche Arbeit, die den Schlußbeifall des dichtbesetzten Werftspeisehauses reichlich verdient hatte, bescheinigt werden. H. T.

Weihnachtsauslagen in den Schaufenstern. Das Weihnachtsfest wirft seinen Lichterglanz voraus, denn nach und nach zeigen die Fensterauslagen wieder weihnachtliches Gepräge. Geschenkartikel aller Art verlocken die Kleinen und Kleinsten zum Verweilen. Der Andrang zu den erleuchteten und geschmückten Fenstern und Ausstellungsräumen — am letzten Sonntag bei der Firma Sternfeld — ist daher nicht immer gering. Es ist daher zu hoffen, daß in den kommenden Wochen noch jeder die Gelegenheit hat, die ausgestellten Herrlichkeiten zu bewundern und seine Wünsche an den Weihnachtsmann zu übermitteln.

Eine neue Buchhandlung in der Langgasse. Am Donnerstag, den 19. November, eröffnet die Firma Georg Stilke im Hause Langgasse 27 eine nach modernen Gesichtspunkten geleitete Buchhandlung. Das Zweiggeschäft in Langfuhr, Hauptstraße 8, bleibt bestehen. Neben der Hauptpost fällt das reich ausgestattete Schaufenster auf, das in seiner Anlage für Danzig etwas ganz Neues und Eigenartiges darstellt, weil die Möglichkeit der Besichtigung von allen Seiten aus besteht. Die Bauleitung des umfangreichen Umbaues lag in den Händen des Architekten Brettschneider, der den Raum nach künstlerischen Gesichtspunkten in großzügiger Weise gestaltete. Das Innere, das nach der Bauart der alten Danziger Häuser lang und schmal wirkt, ist durch Bogen aufgeteilt worden, so daß dieser Eindruck dadurch erheblich gemildert wurde. Die Ausführung der umfangreichen Tischlerarbeiten hat in kürzester Zeit die Firma Scheffler aus Danzig vorgenommen; die farbige Behandlung der Regale und Wände, die von Malermeister Männchen ausgeführt wurde, fällt besonders angenehm auf.

Plattdeutscher Abend im Heimatbund. Wir weisen nochmals auf den heute im Stadtmuseum stattfindenden plattdeutschen Unterhaltungsabend hin. Nach der reichhaltigen Vortragsfolge zu schließen, verspricht der Abend für alle Freunde des Danziger Platt recht genußreich zu werden.

Passage-Theater. Der Film „Lotosblume" führt uns in das Reich der Mitte. Die rührende Geschichte einer kleinen Chinesin, einer entzückenden Frau Schmetterling wird erzählt. Die Wirkung des kleinen Filmwerks wird noch erhöht durch die herrliche Farbenpracht, da der Film auf farbenempfindlichen Bildstreifen aufgenommen worden ist. Man glaubt sich in das wunderbare Land der verschwenderischen Blütenfülle versetzt. — Gespannt folgt man dann dem Verlauf der Gerichtsverhandlung in einem echt amerikanischen Kriminalfilm „Der Freispruch". In diesem großen Mordprozeß müssen wir mit Robert Armstrong erkennen, daß die Gerechtigkeit auf schwachen Füßen steht. Der Mörder darf sich seines Freispruches jedoch nicht zu lange freuen. Er wird entlarvt und setzt seinem Leben selbst ein Ende.

In den Hansalichtspielen, Neufahrwasser, läuft zur Zeit der Film „Liebe und Trompetenblasen". Er zeigt Bilder aus dem amüsanten Wien der Vorkriegszeit. Harry Liedtke, Lilian Harvey und Mary Kid sind die Hauptdarsteller. Pat und Patachon die beiden Lustspielkanonen, bringen die Zuschauer in ihrem „Kampf mit dem Drachen" manchmal durch ihr urkomisches Spiel zu wahren Lachkrämpfen. — Lobend hervorgehoben sei auch die Hauskapelle, die beide Filme wirkungsvoll unterstützt.

Geschäftliches. Das Kaufhaus Zydower, Schmiedegasse 23/24, weist darauf hin, daß es nach wie vor außerordentlich billig ist und dadurch jedermann ermöglicht, seinen Bedarf in Herren- und Damenkonfektion günstig einzudecken. Bequeme Teilzahlungen werden ohne Preisaufschlag gewährt.

Danziger Standesamt vom 17. November 1925.

Todesfälle: Maschinenschlosser Franz Dreyer, 59 J. — Ehefrau Mathilde Knorr geb. Wohlert, 58 J. 9 M. — Kaufmann August Beyer, fast 51 J. — Invalide Otto Milbrad, 77 J. 7 M. — Bahnarbeiter Franz Drowowitz, 40 J. 2 M. — Arbeiter Johann Czoske, 51 J. 10 M. — Kaufmann Kurt Lulkowski, 33 J. 11 M. — Schlosser Ernst Aßmann, 70 J. 1 M. — Bildhauer Emil Fentzloff, 77 J. 6 M. — Unehelich: 1 Tochter.

Konzert des Madrigalchors.

Der zum Buß- und Bettag gestempelte Mittwoch bringt es traditionell und verordnungsgemäß mit sich, daß im ganzen Städtchen aus allen Cafés, Dielen sowie übrigen Konzertstätten lediglich ernste, meist geistliche Musik erschallt. Dieser Stimmung wird auch gewöhnlich durch eine größere Choraufführung Rechnung getragen. Die rührige Konzertdirektion John und Rosenberg nimmt für sich das Verdienst in Anspruch, bei dieser Gelegenheit uns ein Konzert des Madrigalchors an der staatl. Akademie für Kirchen- und Schulmusik unter der bewährten Stabführung ihres Dirigenten Prof. Carl Thiel vermittelt zu haben.

Dieser weit über die Grenzen Deutschlands berühmte Chor, dessen Mitglieder in der Mehrzahl wohlgeschulte, erfolgreiche Konzertsänger sind, pflegt im wesentlichen das Madrigal, jenes rhythmisch und kontrapunktisch überaus kunstvoll gesetzte Chorlied des 16. Jahrhunderts, beschäftigt sich aber auch darüber hinaus mit alten Volksliedern, die er in modernen Bearbeitungen zu frischem Leben erweckt.

Prof. Thiel ist ein ungemein talentierter Chordirigent. Er hat sich in seiner kleinen, knapp 25 Damen und Herren zählenden Schar ein Instrument herangebildet, das in äußerster Hingabe den feinsten Intentionen seines Meisters unbedingt folgt, das eine musikalische Unität von bewundernswerter Geschlossenheit darstellt, und das klanglich von schlackenloser Reinheit ist. Insbesondere sind es die prachtvollen Baßstimmen, die ihrer Aufgabe, das sichere Fundament des Chores, die Stütze des Gesamten zu bilden, ideal nachkommen. Rühmlich sei auch der Altstimmen gedacht, die ganz besonders durch ihre Weichheit und Gesangskultur auffielen. Die Soprane und Tenöre erschienen anfangs infolge Ermüdung oder Erkältung leicht indisponiert zu sein, kämpften sich aber im Laufe des Abends ebenfalls zu köstlichem Klangvermögen durch.

Das Programm wurde durch das überschwängliche Laudate Dominum von Gabrieli und das ergreifende Miserere von di Lasso eingeleitet. Monteverdis darauf folgendes Madrigal Lasciate mimorire bezauberte durch seine süße Melodik, seine zwingende Tonsprache, vom Chor warmherzig mit bis zum sanft Zerfließen weichen Stimmen gesungen. Von den folgenden Liedern entzückte am meisten „Spielmann und Mägdelein". Das war ein rechter Klingeklang in diesem so wandlungsfähigen Tonkörper. Während man bei andern Gesängen oft Orgelklang zu vernehmen meinte, hatte hier der Dirigent die Tonfärbung einer Guitarre ganz famos getroffen. Die Volkslieder des zweiten Teiles wurden in ihrer reflexionslosen Frische, ihrer anspruchslosen, geradeausschauenden Heiterkeit in Stil und Ton ebenfalls vorbildlich herausgebracht.

Leider fand der Abend nicht den verdient vollen Saal. Die Anwesenden begeisterte er aber zu lebhaftem Applaus, der sich schließlich als Zugabe noch den illustren „Wach-auf-Chor" aus den Meistersingern erzwang.

Das Katastropheninstrument, das sich als Klavier ausgab und wie eine billige Mandoline klang, aber von der Konzertleitung doch für würdig gehalten wurde, zur Begleitung mehrerer Gesänge zu dienen, dürfte in dieser kalten Jahreszeit zweckentsprechendere Verwendungsmöglichkeit finden. M. Nemenoff.

Kammermusik.

Unsere rühmlich erprobte einheimische Pianistin Ella Mertins hatte sich Montag mit dem Geiger August Hewers zu einem Sonatenabend zusammengetan, der in der Aula der Technischen Hochschule vor einer interessierten und dankbaren Zuhörerschaft vonstatten ging. Zweifellos verriet das Musizieren der beiden einen starken Willen zur künstlerischen Durchdringung, eine ernste Versenkung in den Geist der Werke, die sie interpretierten, ein sicheres Erfassen der stilistischen und seelischen Eigenart der vorgetragenen Komposition; doch das Wesen der beiden Künstler scheint zu verschieden geartet zu sein, um eine tiefere Einheit der Leistung heraufführen zu können: während Frl. Mertins ein hoch entwickeltes Ausdrucksvermögen für poetische Schönheiten und intimere Zartheiten besitzt, haftet dem Violinisten eine gewisse Schwunglosigkeit und konservatorische Nüchternheit an, seinem Spiel fehlten Wärme, Glanz und sinnlicher Reiz. So geriet der Brahms (Op. 108 in D-Moll) in seiner norddeutschen Herbheit und monologisierenden Verschlossenheit am besten (hier kostete die Geige auch das ergreifend dunkle Eingangsthema des Adagio-Satzes auf der G-Saite innig aus), während der Mozart (in B-Dur) ein wenig matt und trocken herauskam; den Beschluß machte die Fantasie in C-Dur Op. 159 von Schubert, wo Herr Hewers bei den Variationen über das Thema des bekannten Liedes „Sei mir gegrüßt" leider rein technisch die notwendige Exaktheit und Präzision der Passagen vermissen ließ. Frl. Mertins hielt sich im ganzen mit dem Klavierpart allzusehr zurück, sie blieb oft am falschen Orte nur Begleiterin — möglich jedoch, daß die ungünstige Akustik des Raumes einen Teil der Schuld an dieser Wirkung trug. Wo sie mehr aus sich herausging, konnten ihre musikalischen Vorzüge von neuem konstatiert werden: sie ist eine unermüdlich an sich arbeitende Künstlerin von technischer Ausgeglichenheit und unverbildeter Gestaltungsgabe, eine sympathische und feine Natur, der man gern im Konzertsaal begegnet.

Das Ergebnis — eine solide, gediegene Produktion, doch ohne mitreißenden Funken, der Beifall — ehrlich und zufrieden. L. R.

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken sämtlich in Danzig.
Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Donnerstag, den 19. Novbr., abds. 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie III.

Der Kreidekreis

Ein Spiel nach dem Chinesischen in 5 Akten von Klabund. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Dr. Hermann Grutzendorf.
Musik von Karl Salomon
Musikalische Leitung: Karl Bamberger.
Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr.

Vorzügliche Küche
Solide Preise

Czardas-Diele

Wallgasse 21.

Heute, den 19. XI. und Freitag, den 20. XI., ab 8 Uhr abends:

Künstlerkonzert

Des Totenfestes wegen fallen meine Sonnabend- u. Sonntagkonzerte aus

19839

Bis 2 Uhr nachts geöffnet

Kunstverein

Vier Vorträge in der Aula der Technischen Hochschule

„Werden und Vergehen in der Menschheitsgeschichte"

3. und 4. Vortrag

Graf Hermann Keyserling

Darmstadt

Montag, den 23. November 1925, abends 8 Uhr,
„Geschichte als Tragödie"

Dienstag, den 24. November 1925, abends 8 Uhr,
Unsterblichkeit u. Freiheit

Eintritt je 5 Gulden,
für Mitglieder gegen Gutschein Nr. 7 bzw. 8: je 2 Gulden. 20078

Mitgliedskarten und Vorverkauf der Eintrittskarten bei Moritz Stumpf & Sohn, Danzig, Zoppot und Langfuhr.
Mitgliedsanmeldungen auch bei der Danziger Verkehrszentrale, Stadtgraben 6.

Rundschiff-Nähmaschine, 50 G. zu vk. Wallgasse 3a Netzlau.

T.-V. „Die Naturfreunde"

Ortsgruppe Danzig

Lichtbilder-Vortrag

am Sonnabend, den 21. November, abends 7½ Uhr, in der Aula der „Rechtstädtischen Mittelschule", Eingang Gertrudengasse

Mit Rucksack und Zelt von Aachen bis Afrika

Reiseeindrücke und Erlebnisse von Leute Neumann

Eintritt 50 Pfg.

17807

Arbeiterbildungs-Ausschuß

Schlußvortrag: **Sozialdemokratie und Kirche.** Heute, Donnerstag, den 19. November, abends 7.30 Uhr.

Dienstag, den 24. November, abends 7.30 Uhr: **Theorie und Praxis im politischen Leben.** Vortragender: Gewerkschaftssekretär Arczynski.

Dienstag, den 1. Dezember, abends 7.30 Uhr: **Familie und Schule.** Vortragender: Lehrer Holz.

Die Vorträge finden statt im Singsaal der Petrischule am Hansaplatz — Teilnehmergebühr pro Abend 30 P

16366a Karten sind an der Abendkasse erhältlich.

Trauring-Vertrieb!

Stand- Salon- Taschen- Armband- Wecker- **UHREN**

LENZ

Schmiedegasse 18
Telehopn 5870

Klein., modern., schwarz

Flügel

preiswert zu verkaufen Hundegasse 64, 1.

Satz Betten

35 G., Stand-Gramophon (Gramola), groß. rund. Tisch, 12 G., eis. Waschständ., mod. Regulator, neu, Petrol.-Hängelampe verkauft Poggenpfuhl 87.

Divers. Klubgarnituren, Sofas, Chaiselongues, Büfetts, Anrichten, Bettgestelle, Matratzen, Küch., Spiegel, Schränke, Vertikos, neu, billig zu verkauf. Heilige-Geist-Gasse 92, Polsterei.

Ein Heckbauer

zu verk. od. zu tauschen geg. einen Kanarienhahn; gleichzeitig Waldvögel bill. zu verkauf. Dzwonkowski, Mattenbuden Nr. 19.

Telephon 3269

Am Wiebenwall (beim Polizei-Präsidium)

Wilhelm

HAGENBECK

Hamburg

Größte Raubtierdressur-Schau der Erde

Direktor und Eigentümer: Carl Hagenbeck, Hamburg 37
Telephon: Alster 6865, Tel.-Adr.: „Elephantus"

Eröffnungs-Vorstellung

Freitag, d. 20. November 1925

abends 8 Uhr

Täglich Abend-Vorstellung 8 Uhr

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag je **zwei** Vorstellungen
nachmittags 3½ Uhr und abends 8 Uhr
Nachmittags garantiert dasselbe Riesen-Programm wie abends

Konkurrenzloses Riesen-Qualitäts-Repertoire

60 Marstall mit 60 der edelsten Rassepferde **60**
vorgeführt von dem berühmten Dresseur Herrn Jean Bono

— 4 indische —
Riesen-Elefanten

Konkurrenzlose Gruppe von
20 Eisbären 20
Vorgeführt von Dompteur C. Herbig

Affen als Jockeys
auf Ponys, ein seiten schöner u. lustiger Dressurakt

Mombar-Truppe
„Die fliegenden Menschen"

Herold, italienischer Vollbluthengst ✡ Hohe Schule, geritten von Jean Bono
Doppel-Tandem Hassan und Harry, geritten von Madame Bono

Clown Spichalski und Partner	**Das spanische Clown-Trio** Hermanos Baracetta
Ellen Wissel Levator Trapezakt und Entkleidungsszene	**The Williams** Parterre-Akrobaten
Baracettas singende Gans	**Footit & Berlingo** Manege-Auguste
7 Königs-Tiger Dompteur Fritz Fischer	**8 Berber-Löwen** Cowboy-Dompteur E. Schuh

Bolgaroff-Sokolowsky 11 Personen/ Original russische Tanz-, Gesang- und Musiktruppe

Eintrittspreise (einschl. Steuer)

Galerie 1.00	II. Platz 2.00	I. Platz 3.50
I. Platz (num.) 5.00	II. Sperrsitz (num.) 6.50	I. Sperrsitz (num.) 8.00

20069

Zu den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder unter 12 Jahren halbe Preise
Vorverkauf ab 10 Uhr vormittags ununterbrochen an den Zirkuskassen

HAGENBECKS größter und berühmtester **ZOO** und Marstall, geöffnet täglich ab 10 Uhr vormittags
Eintritt: Erwachsene 1.00 G, Kinder 0.50 G

Ich will Auch Sie keine Riesengewinne erzielen, sondern mein Unternehmen als volkstümliche Unterhaltungsstätte erhalten werden nach dem Besuche sagen, wie ist es möglich, für so wenig Geld derartiges zu bieten.

Geheiztes Zirkus-Gebäude

Achtung!

Stand 38 Stand 38

Billiges Fleisch

Schweinefleisch	Pfd. 95 P, 1.— G
Rindfleisch	Pfd. 40, 50, 60 P
Hammelfleisch	Pfd. 40, 50, 60 P
Hammelkeule	Pfd. 70 P
Gehacktes, gemischt	Pfd. 70 P

Verkauf jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend

Nur bei **Chilewski**

Markthallen-Keller, Stand 38

Telephon 3094 20131

Gassner's

Liköressenzen

zur Selbstbereitung im Haushalt, ca. 50 verschiedene Sorten. Flasche für zirka 2 Liter Likör **1.50** Gulden.

Nur allein zu haben bei: **Waldemar Gassner,** Schwanen-Drogerie, Altstädtischer Graben 19-20, **Drogerie Max Braun,** Gr. Wollwebergasse 21, **Drogerie Carl Seydel,** Heilige-Geist-Gasse 124, **Drogerie Bruno Schulz,** Schidlangasse 7, **Hansa-Drogerie,** Poggenpfuhl 1, **Anker-Drogerie,** Lange Brücke 10, in **Langfuhr: Viktor Fichtner,** Hauptstraße 111, **Drogerie Paul Schilling,** Markt 35, **Kronen-Drogerie,** Hauptstraße 61, in **Oliva: Drogerie Bruno Lindenau.** 19835

Chaiselongue, Klubsofa, sehr Rindleder, fast neu, billig zu verkaufen Johannisgasse 28, pt.

Neuer Paletot ist billig zu verkaufen. Romalski, Altstädt. Graben 71, 3.

Weine kauft man **am besten und billigsten** in der **Kasino-Weinhandlung** Metzergasse, Ecke Vorstäd. Graben.

---

1 Elektrisiermaschine und 1 Schrotmühle billig zu verkaufen bei **Torkel,** Brandgasse 14, 3. Etage.

Satz rote Betten,

Spiegel mit Stufe, Vertiko billig zu verkaufen Goldschmiedegasse 31, 1.

Freitag und Sonnabend Ausnahme-Angebote

Damen-Pelzhut langhaarig. Kanin 19.75
Seal-Elektr.-Felle schöne Exemplare 9.50
Zickel-Kragen Skunks- u. Marder-Imitation 39.75
Reiherstiele schwarz, weiß u. braun, Stück 75 P
Damenhüte hübsch garniert 4.95
Ansteckblume große, farbige Nelke, Stück 1.75

Garnitur v. Wolle, Mütze und Schal, 4.50, 3.50
Rodelmützen weiß u. farbig . 2.95, 1.95
Woll-Schals gerauht 3.75, 2.50

Seidenkleid reine Seide, reizende Form, lichte Farben 39.00
Backfischmantel Velour de laine, mod. Farben 49.00
Damenmantel fl. Form, Velour de laine u. Vel. Mont. 59.00
Pelzjacke Seal rasé, elegante Ausführung . . 225.00
Pelzmantel Seal rasé, flotte, aparte Form . . 295.00

Kleiderseide schwere Qual., viele Farb., Mtr. 7.85
Taffet-Chiffon ca. 90 cm breit, mod. Karos und Streifen, Meter 12.50
Blusenflanell reine Wolle, in aparten Streifen . . Meter 4.50
Papillon-Schotten 100 cm br., reine Wolle, mod. Muster, Meter 6.50

Aus unserer Haushalt-Abteilung:

Isolierflaschen ½ l 2.65, ¼ l 2.45	Wäscheklam. Schock 6.50 P
Eßbestecke, verzinnt, pol., St. 25 P	Scheuertücher gut. stk. Qual 2 St. 1.25, St. 65 P
Teelöffel, verzinnt, pol., St. 15 P	Kohlen-Anzünder Harz 2 Pck. 45, Pck. 25 P
Wassereimer verzinkt . St. 1.60	Kohlen-Kasten groß, schwarzlack. St. 2.50

Ein Posten zurückgesetzte **Seiden-Blusen** a. Seidentrikot u. Crêp de Chine 48, 39, **29.75**

Damen-Strümpfe Mako, schwarz, feste Qualität Paar 2.10
Schweiß-Socken grau und braun meliert . . . . Paar 1.25
Damen-Schlupfhosen vorz. Qual., warm gefüttert, Gr. 5 5.25, Gr. 4 4.75

Gardinen-Mull weiß gestr., vorzügl. Qualität . . . Meter 2.90
Etamin-Bettdecken mit Motiven, Einsätzen und Volant üb. 2 Bett. 22.00, 1 bettig 9.75
Steppdecken 150×200 cm, zweiseitig, Ia Satin m. Halbwollfüllung, mod. Farb., St. 39.50

Promenaden-Köfferchen Leder, mit Innenausstattung 19.75
Promenaden-Köfferchen schwarz und farbig, mit Spiegel 8.50
Besuchstaschen Lackleder, mit Spiegel . . . 9.75
Besuchstaschen farbig, Leder 6.5

Krimmerbesatz 20077
für Kleider u. Mäntel, grau u. schwarz
7½ cm 5 cm 3¾ cm 2½ cm breit
3.25 2.25 1.75 1.25

Languetten-Reste 4¾ Meter lang . . Rest 28 P
Kranzband 14—17 cm breit . Meter 1.90, 1.60

Billige Frisierkämme, braun 85 P, schwarz 58 P, weiß 38 P
Bojar Eau de Cologne Fl. 75 P
Boj. Alt Lavendelwasser gr. Fl. 3.50

Sternfeld

Danzig — Filiale Langfuhr